Bayanlara mahsus ilâve ile beraber fiatı 10 kuruş

Preis mit Frauenbeilage: 10 KURUŞ

Numune 5 Kuruştur

ABONE
(Posta ücreti dahil olmak üzere)

		dahil için	harıç için
Aylık	Türk lirası	1.50	RM. 5.—
Üç aylık	„ „	4.25	„ 13.—
Altı aylık	„ „	8.—	„ 25.—
Bir senelik	„ „	15.—	„ 50.—

yahud mukabili.
Haftada 6 defa çıkar.

Idarehane:
Galib Dede Caddesi 59
Telgraf adresi: Türkpost.
Telefon: 44606.
Posta Kutusu Istanbul 1269.

Türkische Post

Preis der Einzelnummer: 5 Kurus

BEZUGSPREISE

	Inland	Ausland
für 1 Monat	T. Pfd. 1.50	RM. 5.—
„ 3 Monate	„ 4.25	„ 13.—
„ 6 Monate	„ 8.—	„ 25.—
„ 12 Monate	„ 15.—	„ 50.—

oder Gegenwert
Erscheint wöchentlich 6 mal.

Geschäftsleitung:
Galib Dede Caddesi 59
Drahtanschrift: Türkpost.
Fernsprecher: 44606.
Postfach: Istanbul 1269.

11. Jahrgang Nr. 15 — Tageszeitung — Istanbul, Sonnabend, 18. Jan. 1936

Aussenpolitische Rede Edens - Oesterreich und die Kleine Entente - Aloisi fährt nach Genf - Italienischer Sieg an der Somalifront

Die Türkei und der Iran

Erklärung Dr. Aras'

Außenminister Tevfik Rüştü Aras ist gestern abend mit dem Simplon-Expreß nach Genf abgereist.

Vor der Abfahrt empfing der Minister einen Vertreter der Anatolischen Nachrichtenagentur und machte ihm folgende Mitteilungen, die der Pars-Agentur weitergeleitet werden sollten:

„Der Grundsatz, nach dem die Nationen sich immer mehr und besser kennen lernen sollen, um einander zu lieben und einander zu ihrem Vorteile nahezukommen, wird durch den wechselseitigen Dienst der Nachrichtenagentur der beiden Nationen die glücklichsten und fruchtbarsten Ergebnisse zwischen den beiden befreundeten und verbrüderten Staaten, dem Iran und der Türkei, ergeben. Darum schließe ich mich von ganzem Herzen den beredten Worten unseres hervorragenden Ministerpräsidenten an, der erklärt hat, daß die Dienste, zu denen die Anatolische Nachrichtenagentur und die Pars-Agentur, jede in ihrem Bereich, aufgerufen wurden, sehr zufriedenstellend sein werden, und ich benütze die Gelegenheit, um Sie zu bitten, den Ausdruck meiner aufrichtigen Zuneigung der edlen iranischen Nation und ihrem großen Schah-in-Schah zu übermitteln."

Englands Politik beruht auf dem Völkerbund

Eden: Kollektive Friedensorganisation muß stark und geschmeidig sein

London, 17. Januar (A.A.)

Eden hält heute in seinem Wahlbezirk eine Rede, in der er in großen Zügen die englische Außenpolitik darlegen wird.

•

London, 17. Januar (A.A.)

Eden hielt in Leamington eine Rede, in der er zunächst die wichtigsten Ereignisse des Jahres 1935 aufzählte und dann erklärte:

„Wir haben noch viel zu tun, bevor wir die Ueberzeugung gewinnen können, daß wir die Kollektivsicherheit tatsächlich erreicht haben. Die Erreichung dieses Zieles wird überhaupt nicht leicht sein. Sie wird eine ununterbrochene Arbeit und Opfer vonseiten aller erfordern, die an der Verwirklichung dieses Zieles mitarbeiten. Im ganzen genommen, ist im Jahre 1935 gute Arbeit geleistet worden, doch muß 1936 und auch noch 1937 eine noch bessere Arbeit geleistet werden. Je mehr wir bereit sind, Anstrengungen zu machen und Opfer zu bringen, umsomehr werden auch die anderen Völker dazu bereit sein. Wenn die Unsicherheit unserer Außenpolitik in der Geschichte von Zeit zu Zeit verhängnisvolle Folgen haben konnte, können dann nicht auch die Festigkeit und Bestimmtheit unserer heutigen Politik für die Sache des Friedens ebenso entscheidend sein?

Von diesem Gedanken erfüllt, werde ich in einigen Tagen nach Genf reisen und versuchen, die unendlich schwierige Aufgabe, die vor uns liegt, anzupacken. Wir müssen alle versuchen, über die unmittelbaren Streitfälle, die den Völkerbund berühren, hinauszublicken und einige wesentliche Punkte nicht aus dem Auge zu verlieren. Zwei dieser Punkte sind folgende:

1. Wenn ein Angriff erfolgt, so muß dafür gesorgt werden, daß er nicht zum Erfolge führt.

2. Die Mitglieder des Völkerbundes müssen bei ihrem gemeinsamen Vorgehen so stark und so einig sein, daß sie jedem Angreifer jetzt oder in Zukunft beweisen können, daß die friedlichen Verhandlungen und nicht der Angriff nicht nur der beste Weg zur Beseitigung der Unzufriedenheit, sondern auch die einzige Möglichkeit darstellen, zum Erfolge zu gelangen.

Lassen Sie mich ferner noch auf einen weiteren Punkt hinweisen. Wir müssen so vorgehen, daß wir sicher sind, daß die anderen Völker in Genf auf unserer Seite stehen, und zwar nicht nur mit Worten, sondern auch mit Taten.

Wir müssen die Politik des Friedens weiter betreiben und geschlossen alle erforderlichen Maßnahmen treffen, um uns größere Stärke zu verschaffen, damit der Friede gewährleistet wird. Wenn das System der kollektiven Friedensorganisation wirksam sein soll, so muß es zwei Merkmale aufweisen. Es muß nämlich stark und gleichzeitig geschmeidig sein, stark, damit der Angreifer wirklich entmutigt werden kann, und geschmeidig, damit eine Reihe von Kriegsursachen ausgeschaltet werden kann, indem man durch Uebereinkommen die erforderlichen Veränderungen begünstigt, sobald der Augenblick dafür gekommen ist.

Ich glaube, der große Vorteil des Völkerbundes liegt darin, daß die Staaten, die nicht zu den Großmächten gehören, darunter einige, die im Weltkrieg neutral geblieben sind, ihren Einfluß in Genf gemeinsam geltend machen können. Das Kollektivsystem des Friedens ist auch jetzt der einzige Weg, der zu einer Vereinbarung über die Abrüstung führen kann. Es wäre ein großer Irrtum zu glauben, daß die britische Regierung oder das englische Volk für oder gegen irgendein Land eingestellt sind.

Als Mitglied des Völkerbundes sind wir gezwungen, uns jeder Verletzung des Völkerbundspaktes zu widersetzen, unter den wir unsere Unterschrift gesetzt haben. Man wird uns stets auf der Seite des Kollektivsystems gegen jede beliebige Regierung und jedes beliebige Volk finden, die versuchen, zur Gewalt als Mittel der Politik zu greifen und den Frieden zu brechen, den wir durch das Kollektivsystem zu sichern versuchen. Außerdem werden wir uns freuen, wenn es uns gelingt, mit allen Völkern, die zwar nicht Mitglieder des Völkerbundes, aber guten Willens sind, insbesondere mit den Vereinigten Staaten, in gutem Einvernehmen zu leben".

Am Schlusse seiner Rede wies Eden noch einmal darauf hin, daß die britische Außenpolitik auf dem Völkerbund beruhe.

Schuschnigg's Besuch in Prag

Bevorstehende Aenderung der österreichischen Politik?

Prag, 17. Januar (A.A.)

Der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg ist am Donnerstag abend in Prag eingetroffen.

Er hielt im Industriellen-Klub in Gegenwart des tschechischen Ministerpräsidenten Hodza einen Vortrag über das Thema „Der wirtschaftliche Wiederaufbau Mitteleuropas".

Schuschnigg unterstrich dabei die wirtschaftlichen Ergebnisse der Kleinen Entente und erklärte wörtlich:

„Die wirtschaftliche Annäherung der Donaustaaten muß sich unabhängig von allen politischen Forderungen vollziehen".

Der Vortragende bestritt auch, daß sich in der österreichischen Innen- und Außenpolitik ein Wechsel der Orientierung vorbereite.

Schuschnigg besuchte am Freitag den Ministerpräsidenten Hodza und den Staatspräsidenten Benesch.

•

Prag, 17. Jan. (A.A.)

Schuschnigg hat in Begleitung des Prager österreichischen Gesandten am Freitag den tschechischen Ministerpräsidenten einen Besuch abgestattet, der mehr als eine Stunde dauerte.

Bei einem Festessen, das Staatspräsident Benesch zu Ehren des österreichischen Gastes gab, waren auch der Ministerpräsident und verschiedene andere Persönlichkeiten zugegen. Anschließend folgte eine halbstündige Unterredung zwischen Benesch und Schuschnigg.

Am Nachmittag stattete der tschechische Ministerpräsident dem österreichischen Bundeskanzler einen Besuch in der österreichischen Gesandtschaft ab, dem um 5 Uhr ein Empfang der Mitglieder der österreichischen Kolonie durch Schuschnigg folgte.

Der Prager Aufenthalt Schuschniggs endete in der Nacht zum Sonnabend und wurde durch ein Festessen beschlossen, das der tschechische Ministerpräsident gab.

•

Prag, 17. Jan. (A.A.)

Die politischen Besprechungen zwischen Hodza und Schuschnigg wurden am Freitag abend beendet.

In allen Fragen, insbesondere in denen, die sich auf die Politik im Donaubecken beziehen, wurde eine vollständige Uebereinstimmung der Ansichten festgestellt und bestätigt. Es wurde die Verlängerung und Ausweitung des Schiedsgerichtsvertrages von Brünn, der im Mai ds. J. abläuft, beschlossen, und man einigte sich auch über die Frage, diesen Vertrag durch einen Freundschaftspakt zu ergänzen.

Auf wirtschaftlichem Gebiete hat man vorläufig von dem Abschluß eines Uebereinkommens abgesehen und wird sich damit begnügen, von Fall zu Fall Sachverständige von beiden Seiten mit der Durchführung der Maßnahmen zu beauftragen, die sich aus der bestehenden Meinungsgleichheit ergeben.

Tschechische Staatsmänner werden den Besuch in Wien erwidern, doch ist ein Zeitpunkt für diese Reise noch nicht festgelegt.

•

London, 17. Jan. (A.A.)

Reuter berichtet, daß die amtliche Presse in Oesterreich und in der Tschechoslowakei keinen Zweifel an der Tatsache gelassen habe, daß der Besuch Schuschniggs in Prag von größter Bedeutung sei.

Man erklärt, daß dieser Besuch eine neue politische Orientierung beginnen lassen könne. Oesterreich werde sich in diesem Falle der Kleinen Entente und den Westmächten England und Frankreich nähern und seine bisherigen Beziehungen zu Italien und Ungarn aufgeben.

Tagung des Wirtschaftsrates der Balkan-Entente

Bukarest, 17. Jan. (A.A.)

Der Wirtschaftsrat der Balkan-Entente ist in Bukarest in Anwesenheit des rumänischen Unterstaatssekretärs im Außenministerium, Savel Radulescu, sowie der Gesandten der Balkanstaaten eröffnet worden.

Radulescu, der die Tagung im Namen der rumänischen Regierung begrüßte, erklärte in seiner Ansprache:

„Die aufrichtigen, gemeinsamen Bemühungen, die in diesem Teile Europas für die Aufrechterhaltung und die Entwicklung des Friedens und der internationalen Zusammenarbeit verfolgt werden, stellen unter den gegenwärtigen Umständen ein Beispiel dar, das in seiner Bedeutung über den gebietsmäßigen Rahmen der Balkan-Halbinsel hinausreicht und die allgemeine Aufmerksamkeit erregen muß."

Der Sprecher erinnerte sodann an die seit den Tagungen von Athen und Ankara verwirklichten Fortschritte, insbesondere auf dem Gebiete der Verstärkung des Warenaustausches, durch die notwendige Regelung der Tariffragen, der gemeinsamen Organisation des Verkaufes gewisser Erzeugnisse, des Fremdenverkehrs, gemeinsamer Beratungen der Noten- und Privatbanken sowie der jüngsten Inkraftsetzung des Postübereinkommens.

Dann kam Radulescu auf das Programm der gegenwärtigen Tagung zu sprechen, die auf ihrer Tagesordnung Fragen des Handels, des Fremdenverkehrs und des Verkehrswesens habe, und kündigte die bevorstehende Unterzeichnung des Abkommens über die Luftverbindungen an.

Nach dieser Ansprache kamen die Führer der einzelnen Abordnungen zum Wort.

Vor der Ratstagung

Italien kommt doch nach Genf

Paris, 16. Januar (A.A.)

Die französischen Zeitungen beschäftigen sich ausführlich mit der kommenden Genfer Tagung, schließen jedoch aus verschiedenen Gründen darauf, daß diese Tagung in der Frage der Erdölsperre keine Entscheidung bringen werde.

„Die Lage hat sich seit Dezember nicht weiter verändert", schreibt der „Petit Parisien". „Der Kongreß der Vereinigten Staaten hat seine Aussprache über das Neutralitätsgesetz noch nicht beendet und der Achtzehner-Ausschuß, der somit vor einer Art von status quo steht, wird sich wahrscheinlich genötigt sehen, seine Entscheidungen hinsichtlich der Erdölsperre auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben."

„Oeuvre" schreibt:

„Laval hat gestern mehrere Diplomaten empfangen, um die Arbeiten der Ratstagung vorzubereiten. Das Londoner Kabinett beschäftigt sich gleichfalls mit dieser Angelegenheit. Es scheint jedoch, daß, soweit es den Völkerbund betrifft, der Quai d'Orsay und das Foreign Office ihre Richtlinien noch nicht endgültig festgelegt haben."

•

Genf, 17. Januar (A.A.)

Die italienische Abordnung beim Völkerbund hat im Hotel de Genève eine Reihe von Zimmern für Baron Aloisi und die Vertreter Italiens bei der nächsten Tagung des Völkerbundsrates bestellt.

•

Genf, 18. Januar.

Die italienische Regierung hat sich nunmehr entschlossen, an der bevorstehenden Ratstagung des Völkerbundes teilzunehmen. Baron Aloisi wird sich am heutigen Sonnabend an der Spitze der italienischen Abordnung nach Genf begeben.

Die Neufassung des amerikanischen Neutralitätsgesetzes

Washington, 17. Januar (A.A.)

Der Entwurf eines Neutralitätsgesetzes wurde vom Ausschuß des amerikanischen Senats in dem Sinne verändert, daß die Rechte der Vereinigten Staaten hinsichtlich des Schutzes für den gesetzmäßigen Handel zur See während eines ausländischen Krieges entschiedener gewahrt werden. Laut dieser Aenderung, die vom Staatssekretär Hull gebilligt wurde, könnte der Staatspräsident die Absender von Waren, deren Ausfuhr nicht verboten ist, davon in Kenntnis setzen, daß die Sendungen auf ihre eigene Gefahr gemacht werden, daß aber die Regierung ihnen Schutz erteilen könnte, entweder durch die amerikanische Marine oder dadurch, daß Schadensersatz auf diplomatischem Wege gefordert wird.

Siegreiches Vorgehen Graziani's

4.000 Tote bei den Aethiopiern — Italiens Verluste unbedeutend

Rom, 18. Januar.

Die letzten Meldungen von der Südfront besagen, daß die vor fünf Tagen begonnene Schlacht mit einem vollen Siege der Italiener geendet hat. Die Verfolgung des geschlagenen Feindes ist im Gange. An einigen Stellen sind die italienischen Truppen bereits 120 km über ihre Ausgangsstellungen hinaus vorgerückt.

Die äthiopischen Verluste an Toten werden italienischerseits mit 4.000 angegeben, während auf italienischer Seite nur geringe Verluste zu verzeichnen seien.

In Italien ist man über die Erfolge des Generals Graziani sehr befriedigt.

•

Die italienische Regierung hat bei der Völkerbundsbehörde eine Beschwerde dagegen eingereicht, daß die Aethiopier die internationalen Vereinbarungen betreffend das Rote Kreuz verletzt und sowohl an der Nordfront wie an der Südfront Grausamkeiten begangen hätten.

•

Rom, 17. Januar (A.A.)

Der römische Heeresbericht Nr. 99 lautet:

Die am 12. Januar von General Graziani im Gebiet des Canale Doria begonnene Aktion hat mit dem vollständigen Siege der Italiener geendet. Der Feind befindet sich überall auf der Flucht. Die letzten Widerstände der äthiopischen Nachhuten sind auf der ganzen Front gebrochen worden.

Die Truppen des Ras Desta ziehen sich in vollständiger Auflösung nach Nordwesten zurück. In einigen Abschnitten haben unsere motorisierten Kolonnen gestern abend in 120 km Entfernung von ihren Ausgangsstellungen gestanden.

Die Verfolgung wird fortgesetzt, die äthiopischen Truppen leisten keinen ernstlichen Widerstand mehr. Die vollständige Zusammenarbeit von Infanterie, Tanks, Artillerie und Flugzeugen hat dem Gegner bis gestern außerordentlich schwere Verluste beigebracht. Man zählt auf äthiopischer Seite 4.000 Tote, zahlreiche Gefangene wurden eingebracht. Vom ersten Tage der Kämpfe an sind große Mengen von Gewehren und Maschinengewehren sowie einzelne Geschütze in unsere Hände gefallen.

Unsere Verluste innerhalb der Einheiten der Heimat-Armee sind kaum nennenswert. Die Tapferkeit unserer Heimattruppen ist ebenso wie die der Somalis, über jedes Lob erhaben.

An der Erythräa-Front haben Flugzeuge feindliche Abteilungen im Tembien-Gebiet bei Ambra Aradam und bei Quoran bombardiert.

•

Rom, 18. Januar.

Der italienische Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Suvich, hat dem schwedischen Gesandten in Rom eine Note überreicht, in der die italienische Regierung die Anklage eines vorsätzlichen Angriffs auf das Lazarett in Dolo in aller Form zurückweist. Zwischenfälle dieser Art gehören, wie es in der Note heißt, zu den unvermeidlichen Gefahren eines jeden Krieges.

Aus der Istanbuler Presse:

„Passt auf Deutschland auf!"

Die gestrige „Cumhuriyet" brachte unter der obigen Ueberschrift einen Aufsatz von Abidin Daver, den wir nachstehend in Uebersetzung wiedergeben.

„Der obige Ausspruch stammt nicht von mir, sondern aus einer französischen Zeitung. Was und wie es auch sei, für Frankreich steht Deutschland und immer wieder Deutschland in erster Reihe. Daher sind auch die französischen Zeitungen mit Aufsätzen mit Bezug auf Deutschland, über Deutschland und gegen Deutschland überfüllt.

Der französische Verfasser des Aufsatzes „Paßt auf Deutschland auf!" schreibt:

„Die deutsche Presse setzt ihre Angriffe gegen die englisch-französischen Abmachungen fort. Die deutschen Zeitungen tragen zum Schein eine Beängstigung zur Schau und versichern, daß sich diese Abmachungen ausschließlich gegen Deutschland richten. Wir dürfen angesichts dieser herausfordernden Verstellung der Tatsachen nicht nur lächeln und darüber hinweggehen. Wir kennen unsere gefährlichen Nachbarn zur Genüge. Sie verkleiden die Tatsachen nicht nur des guten Tones wegen."

Der französische Schriftsteller betont dann, daß Deutschland die entmilitarisierte linksrheinische Zone von dieser Bindung befreien und sein Schwert, das Frankreich ständig bedrohe, näher an das französische Gebiet heranrücken wolle, erwähnt dann, daß sich Deutschland in schweren Wirtschaftskrisen winde, und, daß das deutsche Volk ein entbehrungsvolles Leben führe, dessen Ende es mit Ungeduld erwarte, und sagt schließlich:

„Es gibt keine bessere Gelegenheit als die augenblickliche Lage, um das deutsche Volk auf Paris mit seinen reichen und fruchtbaren Ebenen und seinen Banken mit goldgefüllten Tresoren hinzuweisen, das es seit jeher immer gern haben wollte.

In dem Augenblick, in dem der Angriff der deutschen Presse einsetzte, gab Ludendorff sein Buch „Der totale Krieg" heraus. Auf der ersten Seite seines Buches schreibt der General: „Dieses Werk ist dem deutschen Volke gewidmet, das die Bedingungen des Lebenskampfes kennen muß, den man den totalen Krieg nennt.

Lebenskampf!

Endlich kommen sie mit der Wahrheit heraus, endlich legen sie ein Geständnis ab.

Reißen wir unsere Augen auf! horchen wir auf und bitten wir Gott, daß es auch England beschieden sein möge, die Wirklichkeit genau so klar zu sehen, und daß auch der Völkerbund seine Augen aufreiße."

•

Als ich diese die ganze Welt in Bewegung versetzenden Zeilen des französischen Schriftstellers las, begriff ich wieder einmal, welches Geschrei man anstimmen kann, wenn man irgendwie selbst betroffen wird. Frankreich, das in der Frage des Verbots der Ausfuhr von Erdöl nach Italien beharrlichen Widerstand leistet, jammert angesichts des Angriffes, der nicht etwa in der befestigten französischen Rheinfront durch die deutsche Armee, sondern nur in der Front der Veröffentlichungen der deutschen Zeitungen eingesetzt hat, und klagt: „Lieber Gott, mache es den Engländern begreiflich und öffne dem Völkerbund die Augen!"

Wenn ich die Aufregung und die Besorgnis mit ansehe, in die die Franzosen, die trotz des italienischen Angriffes auf Aethiopien im Völkerbund eine sehr bewegliche und ausweichende Politik treiben, angesichts der — vom deutschem Standpunkt vielleicht berechtigten — Veröffentlichungen der deutschen Zeitungen verfallen, muß ich denken, daß kein anderes Mittel mehr übrigblieb, als die Tore des Völkerbundes zu schließen, wenn jeder Staat wie Frankreich nur an sich denkt.

Englands Rüstungssorgen

und die britischen Verteidigungsmaßnahmen in Aegypten

London, 17. Januar (A.A.)

Die Londoner Zeitung „Morning Post" erörtert die Schwäche der englischen Flotte und schreibt dabei wörtlich:

„Als man die Flotte ins Mittelmeer schickte, da haben die unterrichteten Kreise sich darüber Rechenschaft gegeben, daß diese Flotte, wenn es Ernst würde, in einem einzigen Kampfe schon entwaffnet würde. Zufolge der Entlassungen in den Jahren zwischen 1927 und 1932 waren nur ungenügend Mannschaften mit voller Erfahrung an Bord. Man habe von den Seeleuten, deren Verpflichtung ablief, die Erneuerung derselben verlangt".

„Morning Post" unterstreicht dann die unzureichende Zahl der Kreuzer, Linienschiffe und Zerstörer, sowie die Langsamkeit des Neubaues. Tatsächlich könne England nicht mehr als drei Kreuzer gleichzeitig bauen.

Die „Morning Post" veröffentlichte auch kürzlich eine Reihe von Briefen bekannter Persönlichkeiten, in denen der Feldzug für die Aufrüstung Englands unterstützt wird, darunter Briefe des Erzbischofs von York, Lord Beatty, Lord Tyrrell usw.

•

Paris, 17. Januar (A.A.)

„Petit Parisien" veröffentlicht folgendes Telegramm seines Sonderberichterstatters in Kairo:

„Nach der in der letzten Woche erfolgten Ankunft von 20.000 englischen Soldaten kündigen jetzt die Behörden die Ausschiffung einer Infanterie-Brigade unter dem Befehl des Generalmajors Howard an. Im Hinblick auf die italienischen Truppenzusammenziehungen in Libyen werden beträchtliche Verteidigungsarbeiten tatkräftig durchgeführt. Die Zahl der englischen Truppen in Aegypten dürfte sich gegenwärtig auf 75.000 belaufen. Die Garnisonen im Sudan werden ständig durch neue Abteilungen und modernes Kriegsmaterial verstärkt.

In interessierten Kreisen erklärt man, daß diese Maßnahmen anscheinend den Zweck verfolgen:

1. England die Möglichkeit zu geben, jedem Angriff auf Aegypten oder den Sudan die Stirn zu bieten,

2. der englischen Regierung die Mittel zur Verwirklichung eines Militärabkommens mit Aegypten zu geben, wodurch England in legaler Weise über das zur Sicherung der lebenswichtigen Verbindungen des Britischen Reiches zu Wasser und zu Lande erforderliche Gebiet verfügen kann.

Politische Wochenschau

Die allgemeine Lage. — Der Besuch des afganischen Außenministers in Ankara. Japans Ausscheiden aus der Flottenkonferenz. — Japan und England. — Lavals Kampf.

Istanbul, 17. Januar.

Die internationale Lage, die vom italienisch-äthiopischen Krieg und seinen Auswirkungen beherrscht wird, ist auf einen „toten Punkt" gelangt. Das Scheitern des „Friedensplanes" Laval-Hoare wirkt nach, und neue Friedensvorschläge scheinen vorläufig unwahrscheinlich, wenn auch verschiedene Gerüchte darüber munkeln. Englands und Frankreichs „Mandat" für Friedensvorschläge ist erloschen, sie könnten nur noch durch den Dreizehner-Ausschuß des Völkerbundes, den „Versöhnungs--Ausschuß", gemacht werden. Das könnte allerdings Frankreich oder England, die beide im Versöhnungs-Ausschuß sitzen, nicht hindern, den Boden für neue Friedensvorschläge vorzubereiten, wenn die Zeit dafür gekommen ist.

Der Achtzehner-Ausschuß, der „Sanktionsausschuß", befindet sich ebenfalls in einer Lage, die nicht viel Tätigkeit verspricht. Die Wirksamkeit einer Erdölsperre kann nicht beurteilt werden, solange nicht die endgültige Fassung des neuen amerikanischen Neutralitätsgesetzes vom Kongreß bestimmt ist. Außerdem scheint in englischen Regierungskreisen in der Frage einer Erdölsperre eine kühlere Auffassung vorzuwiegen, so daß die französischen Widerstände sich leichter durchsetzen könnten. Es ist auch noch nicht bekannt, wann der Achtzehner-Ausschuß zusammentreten wird. Ursprünglich sollte der Zusammentritt während der Tagung des Völkerbundes, die am 20. Januar beginnt, erfolgen.

•

Von zahlreichen Beobachtern wird festgestellt, daß sich die allgemeine Stimmung insofern verbessert hat, als die Mächte vorläufig keine Beschlüsse überstürzen und den Gang der Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz abwarten wollen. Der Umstand, daß eine Reihe von englischen Kriegsschiffen aus dem Mittelmeer abberufen wurde, hat ebenfalls zu einer gewissen Entspannung beigetragen. Sie wäre vielleicht noch größer, wenn die Weltmeinung darüber mehr Klarheit hätte, worin die Abmachungen des englischen und des französischen Marine-Generalstabes eigentlich bestehen.

•

Die Welt hascht nach allen Merkmalen die für eine Entspannung sprechen. Die Welt sehnt sich nach Frieden. Der päpstliche Nuntius hat es während des Neujahrsempfanges beim Führer und Reichskanzler mit besonderer Wärme ausgesprochen. Die Antwortworte Adolf Hitlers sind in der Welt — man muß es hoffen — nicht ungehört verklungen. Das deutsche Volk, so sagte er, ist erfüllt von der Sehnsucht, mit den anderen Völkern der Erde zum Wohl und zum Fortschritt der Menschheit in Frieden zu leben, und es wünscht aufrichtig das gleiche Streben nach vertrauensvoller Mitarbeit und gegenseitiger Rücksichtnahme auch bei allen anderen Völkern zu sehen. Diese Worte enthalten ein erneutes heißes Bekenntnis zum Frieden, sie enthalten auch eine Mahnung, die, wie man es wohl deuten kann, nach Westen gerichtet ist.

•

Der Osten bietet gegenwärtig dem Westen ein Beispiel für einen werktätigen Willen zum Frieden. Der Besuch des afganischen Außenministers Fayz Mohammed Chan in Ankara, die bevorstehende Unterzeichnung eines „kollektiven" Nichtangriffspaktes zwischen der Türkei, dem Iran, dem Irak und Afganistan sind wertvolle Beiträge für ein vertrauensvolles Zusammenarbeiten der Nationen für den Frieden. Der engere Zusammenschluß dieser Länder hatte gemeinsame wirtschaftliche und politische Interessen zur Voraussetzung. Sie waren untereinander schon längst durch zweiseitige Nichtangriffs- und teilweise durch Zusammenarbeitsverträge verbunden. Für den „Dachvertrag" war jedoch ein besonderer Mörtel nötig, ein moralischer Mörtel, den die Türkei Atatürks geliefert hat.

Der engere Zusammenschluß der vier Völker im Osten ist das eigenste Werk der neuen Türkei und bildet eine Art Gegenstück zu ihrem Werk des Zusammenschlusses ihrer Nachbarn im Westen — zum Balkanbund. Das neue Werk ist zustande gekommen, weil die neue Türkei es verstanden hat, ihren Nachbarn durch ihren inneren Aufschwung und ihre äußere Machtstellung nicht nur Achtung und Bewunderung einzuflößen, sondern vor allem Vertrauen, Vertrauen in ihre Politik, die eine Politik des Friedens, des Aufbaues und des Fortschrittes ist.

•

Die Londoner Flottenkonferenz ist an der japanischen Klippe geborsten. Es ist ein negatives Ereignis vom Standpunkt der Friedensbestrebungen auf einem weiten Gebiet — dem Gebiet des Pazifik. Japan hat sich von der Konferenz zurückgezogen, nachdem es mit seiner Gleichberechtigungsforderung in der Flottenfrage nicht durchgedrungen war. Japan hatte seine Forderung der Flottengleichheit mit Amerika und England seit langem angemeldet. Erst vorsichtig, dann immer nachdrücklicher. Japan erklärte während der vorläufigen Flottenbesprechungen, die in London im Jahre 1934 stattfanden, daß es sich mit einer „grundsätzlichen" Flottengleichheit begnügen würde. Als es damit auf Widerstand stieß, kündigte es im Dezember 1934 den Washingtoner Flottenvertrag.

•

Auf der Londoner Flottenkonferenz verlangte Japan nicht mehr „grundsätzliche" Gleichheit, sondern einfach Gleichheit. Als sie ihm versagt wurde, zog es die Konsequenzen. Japans Vorschlag ging dahin, daß statt der Washingtoner Verhältniszahlen für die Größe der einzelnen Flotten eine für die fünf Seemächte gemeinsame obere Grenze der Flottentonnage festgestellt werde. Japan war bereit, unter dieser Bedingung seine Flotte auf das geringste Maß zu verkleinern, wenn die anderen dasselbe tun.

•

Außer einer „quantativen" Begrenzung der Seerüstungen befand sich auf dem Programm der Konferenz noch die Frage der „qualitativen" Begrenzung d. h. der Verringerung des Tonnengehalts gewisser Schiffstypen, besonders der Linienschiffe und der Kreuzer, die Verringerung des Kalibers der Bestückung und anderes. Japan ist an dieser Frage interessiert, und man hoffte, daß es sich an der Besprechung über eine „qualitative" Begrenzung beteiligen würde, auch wenn seine Gleichheitsforderung in „quantativer" Beziehung nicht durchdringt. Japan hat diese Hoffnung nicht erfüllt. Für Japan war die Konferenz in jeder Beziehung „beendigt", nachdem seine Gleichheitsforderung nicht angenommen wurde.

•

Das weitere Schicksal der Konferenz ist noch unbestimmt. Es könnte sein, daß die zurückgebliebenen vier Mächte weiter verhandeln. Gewisse Punkte des Washingtoner Vertrags von 1922, die Japan unmittelbar angehen, befanden sich nicht auf dem Programm der Konferenz. Sie sollte sich ausschließlich mit marinetechnischen Fragen beschäftigen. Solche Fragen wie die Flottenstützpunkte im Pazifik waren nicht ins Programm aufgenommen. Es wurde viel davon gesprochen, daß nach dem Ausscheiden Japans Deutschland und Sowjetrußland aufgefordert werden würden, sich an der Konferenz zu beteiligen. Dies würde aber wohl erst dann geschehen, wenn die vier Seemächte zu irgendwelchen positiven Ergebnissen in der Flottenfrage kommen sollten. Wenigstens hatte der erste Lord der Admiralität in seiner Erklärung im Unterhaus vom 25. Oktober v. J. eine mögliche Erweiterung der Konferenz an diese Bedingung geknüpft.

•

Das Ausscheiden Japans bedeutet ein praktisches Scheitern der Konferenz, denn ohne Japan kann ihr eigentlicher Zweck nicht erreicht werden — den Washingtoner und den Londoner Flottenvertrag durch einen neuen zu ersetzen und einem Wettlauf in den Rüstungen zur See vorzubeugen. Das Scheitern der Flottenkonferenz ist aber nicht nur von diesem Gesichtspunkt symptomatisch. Die Flottenkonferenz hat dargetan, welche unversöhnlichen Gegensätze im Pazifik, dem „Meer der Entscheidungen", wie man ihn in der Nachkriegszeit getauft hat, herrschen. Japan war auf die Londoner Konferenz gekommen mit dem Vorbehalt, daß die großen politischen Fragen des Pazifik nicht berührt werden. Wahrscheinlich wurden sie auch nicht berührt, trotzdem bildeten sie den wahren Hintergrund für die marine-technischen Auseinandersetzungen. Dafür, daß dieser Hintergrund sich besonders eindringlich abmalte, bot Japan selbst den Anlaß.

•

Für die japanische Politik im Fernen Osten ist es äußerst wichtig, ob England und Amerika im Pazifik zusammen gehen oder nicht. Japans naturgegebene Taktik ist, darauf hinzuarbeiten, daß ein Zusammengehen Englands und Amerikas nicht zustande komme. Auch die Flottenkonferenz konnte und mußte zu einem Versuchsfeld für die japanische Taktik werden, die jedoch mit einem vollen Mißerfolg endete. England und Amerika haben den Forderungen Japans eine Einheitsfront gegenübergestellt, die nicht zu durchbrechen war. Um England und Amerika leichter auseinanderhalten zu können, hatte Japan, wie vielfach angenommen wird, auch zu einem politischen Manöver seine Zuflucht genommen. Es hatte sich bemüht, den Eindruck seines Vorgehens in Nordchina abzuschwächen, als es merkte, wie sehr Amerika und England von diesem Vorgehen beunruhigt wurden. Dies Bemühen gibt wohl die einfachste Erklärung dafür ab, warum die „Selbständigkeitserklärung" der chinesischen Nordprovinzen nicht in dem Umfange stattgefunden hat, wie dies ursprünglich beabsichtigt war. Durch seine „Mäßigung" hoffte Japan offenbar auf der Flottenkonferenz für sich eine günstige Atmosphäre zu schaffen und eher in die Lage zu kommen, etwaige Meinungsverschiedenheiten zwischen Egland und Amerika zu seinen Gunsten auszunutzen.

•

Die japanische Politik befindet sich unter dem Druck verschiedener Strömungen. Einige Mitglieder des japanischen Kabinetts waren noch vor kurzem für eine Annäherung mit England und zwar nicht nur deshalb, um ein englisch-amerikanisches Zusammengehen zu verhindern. Niemand kennt besser den jetzigen Zustand der japanischen Finanzen als der greise Finanzminister Takachasi und er ist es, der am eifrigsten eine Politik der Annäherung mit England verficht.

Takachasi denkt daran, daß er im Jahre 1904 in London das Geld für den Krieg Japans mit Rußland erhalten hatte. Er weiß auch, daß eine „Flottenparität", auch wenn sie zugestanden würde, nur ein schönes Wort bleiben wird, so lange Japan nicht das Geld hat, um ebensoviele Schiffe zu bauen wie England und namentlich Amerika. Wenn es nach Takachasi gegangen wäre, würde der Berater des englischen Schatzamtes, Leith-Roß, nicht unverrichteter Sache aus Tokio weggefahren sein, und Nanking hätte vielleicht nicht seine Währungsreform, die Japan als einen Gegenstoß ansieht, unternommen.

•

Takachasi war für eine Verständigung mit Leith-Roß über die chinesischen Dinge, soweit sie Wirtschaft und Finanzen betreffen. Vielleicht wäre der japanische Finanzminister auch durchgedrungen, trotz aller japanischen Lehren über „den ausschließlichen Einfluß Japans in China" — wenn nicht der italienisch-äthiopische Krieg der Militärpartei den stärksten Trumpf in die Hand gegeben hätte. Es galt in diesen Kreisen für ausgemacht, daß England sich auf „lange Sicht" in Europa verstrickt habe, und eine Politik der Annäherung mit England darum vorläufig keinen praktischen Nutzen bringen könne. Außerdem lebt der Eindruck der Washingtoner Konferenz in Japan nach, und die verschiedenen englischen Annäherungsversuche, die besoders in den letzten Jahren gemacht wurden, konnten diesen Eindruck nicht verwischen.

•

Auf der Washingtoner Konferenz wurde Japan von England preisgegeben. Unter dem Druck Washingtons kündigte London das Bündnis mit Tokio, das im Jahre 1902 abgeschlossen und im Jahre 1911 erneuert wurde. Japan war auf der Washingtoner Konferenz isoliert, es mußte in allen entscheidenden Punkten nachgeben. Es verlor die Früchte seiner Operationen in Ostsibirien und in Schantung, es wurde zu einem „Verlierer im Weltkrieg". Die Washingtoner Konferenz war ein Triumpf Amerikas, als des wahren Siegers im Weltkrieg. Nicht nur Japan, auch England kapitulierte, es ließ Japan im Stich und erkannte außerdem die „Parität" der amerikanischen Flotte mit der englischen an.

•

In Washington siegte die Politik der „Solidarität" der angelsächsischen Mächte. Sie wurde jetzt in London wieder besiegelt — das ist eine wichtige politische Tatsache. Aber zwischen Washington und London ist ein großer Unterschied. Japan hat sich in London dem vereinten angelsächsischen Druck nicht gebeugt. Es hat vorgezogen, im Notfall den Kampf im Pazifik „isoliert" auszutragen. Ist Japan seit der Washingtoner Konferenz umso viel stärker geworden oder sind Amerika und England um so viel schwächer geworden? Richtig ist jedenfalls, daß sich die Weltlage gründlich verändert hat, und daß sich diese Veränderung im Gange der Londoner Flottenkonferenz gespiegelt hat.

•

Die Links-Koalition, die sich gegen Laval gebildet hat, könnte unter Umständen für ihn gefährlich werden, da ein Teil der Radikal-Sozialisten ihr beigetreten ist. Aber, wie auch der letzte Sieg Lavals in der Kammer — am Vorabend seiner Abreise nach Genf — gezeigt hat, zersplittern sich die gegnerischen Stimmen, sobald es zur Entscheidung drängt. Ueberhaupt kann für Laval die Gefahr erst dann groß werden, wenn sich Herriot und seine fünf radikal-sozialen Kollegen durch ihre Partei veranlaßt sehen, aus dem Kabinett Laval auszuscheiden. Nach der Meinung der meisten Beobachter sind es die Wahlrücksichten, die sich um Laval wie ein schützender Wall legen. Die Gegner Lavals verspüren wenig Lust, ein paar Monate vor den Wahlen ihre für den Wahlfeldzug so günstige Oppositionsstellung aufzugeben und bei der jetzigen politischen Lage die undankbare Aufgabe der Verantwortung zu übernehmen.

•

Die Reise des österreichischen Bundeskanzlers Schuschnigg nach Prag ist in der Weltöffentlichkeit viel beachtet und besprochen worden. Die Reise erhält allerdings schon dadurch eine besondere Bedeutung, daß sie gleich nach der Wahl Benesch's zum Staatspräsidenten angetreten wurde. Es hieß sogar, daß zu derselben Zeit der österreichische Außenminister Berger-Waldenegg sich nach Budapest begeben würde, um die ungarische Regierung darüber zu beruhigen, daß eine etwaige Annäherung Oesterreichs mit der Tschechoslowakei das österreichisch-ungarische Verhältnis, so wie es auf den römischen Protokollen aufgebaut ist, durchaus nicht berühren würde. Darüber, ob außer wirtschaftlichen Fragen in Prag auch politische Fragen angeschnitten wurden, ist vorläufig nichts mit Sicherheit bekannt geworde..

Spectator

Wie arbeitet das Foreign Office?

Ein Blick hinter die Kulissen des englischen Auswärtigen Amtes

Wenn man an einem Winterabend von Westminster kommend Londons Regierungsstraße, Whitehall, hinausschlendert, findet man in der Downingstreet, die das Haus des jeweiligen englischen Ministerpräsidenten birgt, auch noch in den spätesten Nachtstunden die Fensterreihe eines schlichten Gebäudes erleuchtet. Diese erleuchteten Fenster beweisen besser als spaltenlange dementierende Leiterartikel, daß England sich in den Strudel der politischen Geschehnisse gestürzt hat und daß die Arbeit in einem Maße angewachsen ist, daß in diesem Gebäude, in dem sonst traditionsgemäß um vier Uhr nachmittags die Pforten verschlossen wurden, jetzt vierundzwanzig Stunden hintereinander — und Tag für Tag — gearbeitet wird.

Es ist das Foreign Office, das britische Auswärtige Amt. Im Gebäude der Admiralität weiter oben in Whitehall schläft alles — abgesehen vom Dienstoffizier, der seine Kabel vom Funkraum aus an die grauen Kolosse auf hoher See in irgendwelchen Breitengraden sendet — und im Kriegsministerium befindet sich auch nur ein Funkbeamter in Dienst, der Codetelegramme an die verschiedenen Divisionen schickt, die sich in aller Welt, soweit sie britisch ist, befinden.

Aber im Auswärtigen Amt empfängt uns, nachdem wir die großen Tore haben passieren dürfen, ein reges, nächtliches Leben. Wir finden Fachdiplomaten, Berichterstatter, andere Spezialisten in den hohen Zimmerfluchten. Wir sehen Dutzende von Sekretären ... Codetelegramme — aber diesmal nicht an Garnison oder Schiffe, sondern an Botschaften, Gesandtschaften, Legationen, Konsulate, erledigend.

Während auf der Straße noch vor wenigen Stunden die letzten politischen Schlagzeilen von den Zeitungshändlern ausgeschrien wurden, sitzen hier die Männer, die den Inhalt dieser Schlagzeilen wußten und beredeten, lange bevor die Presse die Nachrichten bringen konnte. Wie aber wußten diese Männer von den neuesten Ereignissen um so vieles früher als die gewiegtesten Reporter, die doch sonst stets als erste zur Stelle sind? Die Beantwortung dieser Frage führt uns in die wichtigste Abteilung des nächtlich-geschäftigen Hauses, dem „Communications Department". Wir werden die Bedeutung dieser Abteilung vielleicht dann am ehesten ermessen können, wenn wir eine politische wichtige Meldung auf ihrem Wege begleiten:

Wir wollen annehmen, daß der britische Botschafter in irgendeinem Land von einem Schritt der dortigen Regierung weiß, der nahe bevorsteht und zu dem er die Meinung des offiziellen „United Kingdom" wünscht. Der Botschafter schmilzt also seine Mitteilung in ein Code-Telegramm um und übermittelt dieses Telegramm an das Communications Department des Foreign Office. Hier beginnen einige Beamte fast zur gleichen Zeit mit der Entzifferung der Nachricht. Diese Arbeit nimmt gewöhnlich drei Minuten per Wort in Anspruch. Nun geht die Nachricht weiter zur Registratur, wo sie eine Nummer erhält, kopiert wird und, sollte noch ein besonderer Kommentar notwendig sein, mit Auszügen aus den betreffenden Fachbüchern versehen, dann an die betreffende zuständige Abteilung geht.

Jetzt beginnt ein von der Arbeitsmethode der anderen europäischen Auswärtigen Aemter vollkommen verschiedener Arbeitsprozeß. Während nämlich in diesen Aemtern gewöhnlich zuerst der Chef der Abteilung die Nachricht empfängt und nach unten weiterleitet, empfängt im britischen Auswärtigen Amt zuerst ein sogenannter Junior Clerk das betreffende Schriftstück (meist vergeht kaum eine halbe Stunde zwischen Entzifferung und Uebermittlung!) und gibt die Nachricht erst dann weiter, wenn er seinen Kommentar dazu gegeben hat und vielleicht sogar eine Antwort im Rohstil aufsetzte. Sein Chef wird dann, nachdem auch er Kenntnis genommen hat, selbst sofort die entsprechende Antwort an den Botschafter ergehen lassen und ihn zu einem bestimmten Verhalten in der Angelegenheit auffordern. Wenn er sich jedoch über die einzuschlagende Linie im Zweifel ist, setzt er sich sofort mit dem ständigen Unterstaatssekretär in Verbindung (bei wichtigen Anlässen) oder holt den Rat des Abteilungsleiters ein.

Das Wort des ständigen Unterstaatssekretärs (im Augenblick ist es der bekannte Sir Robert Vansittart) ist letzte Instanz, abgesehen natürlich von derart wichtigen Ereignissen, von denen auch der Staatssekretär, dessen Stellung anderswo dem Außenminister entspricht, sofort in Kenntnis gesetzt werden muß.

Der Tageslauf des Unterstaatssekretärs beginnt bereits früh am Morgen, wenn er sich zum Außenminister begibt, in seiner Mappe die Niederschriften der wichtigsten Telegramme mit den bereits notierten Antworten, und sich von seinem Vorgesetzten Fall für Fall die Genehmigung zur Uebersendung der vorgeschlagenen Antworten erbittet. Diejenigen Fälle, in denen die Antwort des Auswärtigen Ministers „No" lautet, werden beiseitegelegt und zu Schluß der Unterredung noch einmal durchbesprochen.

Die vierzehn Hauptabteilungen im Auswärtigen Amt sind, wenn man so sagen darf, geographisch geordnet. So werden z. B. in der Abteilung Central Belgien, Danzig, Frankreich, Deutschland, Luxemburg, Polen sowie Erledigung von Kriegsschuldenfragen und des Versailler Vertrages bearbeitet. Die Arbeit wird von fünf „Clerks", deren Namen der Oeffentlichkeit nicht bekannt sind, versehen. Ihr Chef ist R. F. Wigram. Nur in Kriegsfällen, wenn das Material in einer Abteilung plötzlich ungeheuerlich zunimmt, wird das Arbeitspersonal vermehrt, wie es z. B. in der Aegyptischen Abteilung vor wenigen Wochen geschah.

Das Haupt einer zweiten, der äthiopischen Abteilung, ist Maurice D. Peterson, der noch bis vor wenigen Wochen der Welt vollkommen unbekannt war, sich aber inzwischen durch seine häufigen Reisen nach Paris und seine Tätigkeit in Aegypten einen Namen als Sachverständiger in dieser schwierigen Angelegenheit machte.

Wirtschaftlicher Teil

Rußlands Handel mit dem Nahen Osten

Die Sowjetregierung hat schon frühzeitig eine besondere Anteilnahme an den wirtschaftlichen Beziehungen zu den Ländern des Nahen Osten, insbesondere zur Türkei, zum Iran und zu Afganistan, bekundet. Die fortschreitende Industrialisierung Rußlands und die dadurch hervorgerufene neue Außenhandelspolitik einerseits und die Europäisierung der Länder des Orients andererseits sind neben den politischen Momenten die wichtigsten Grundlagen der sowjetrussischen Bemühungen, in den genannten Ländern in zunehmendem Maße auch Halbfabrikate der Schwerindustrie sowie Maschinen und Ausrüstungen ganzer Fabriken abzusetzen. Es handelt sich dabei vorwiegend um Eisen- und Eisenwaren, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, Elektromaschinen, Motoren, Automobile usw. Daneben bleibt man russischerseits nach wie vor bestrebt, den Rohstoffbezug dieser Länder aus Rußland in jeder Weise zu heben. Alle diese Bemühungen der Russen haben zu Erfolgen geführt, die nicht zu unterschätzen sind. Dabei ist den Sowjets freilich die günstige geographische Lage sehr zustatten gekommen.

Türkei

Eine ganz besondere Aufmerksamkeit wenden die russischen Stellen den Wirtschaftsbeziehungen zur Türkei zu. Am 11. März 1927 wurde in Ankara der erste türkisch-sowjetrussische Handels- und Schiffahrtsvertrag abgeschlossen. Dieser Vertrag enthielt eine Reihe von Bestimmungen, die geeignet waren, den Absatz russischer Erzeugnisse in der Türkei ganz besonders zu fördern. Es ist bemerkenswert, daß die Sowjetregierung in diesem Vertrag sowie übrigens auch in denjenigen, die sie später mit Persien (dem heutigen Iran), Afganistan und auch der Mongolei abgeschlossen hat, diesen Ländern des Ostens eine Reihe von Vergünstigungen eingeräumt hat, die von der Meistbegünstigung ausgeschlossen worden sind, die von der Sowjetunion in ihren Handelsverträgen mit den großen europäischen Ländern vereinbart zu werden pflegt. — Es scheint übrigens so, als ob das System der Gewährung von besonderen Vergünstigungen für bestimmte Ländergruppen immer mehr an Boden gewinnt. Man möge sich in diesem Zusammenhang daran erinnern, daß die Türkei in das am 31. Dezember 1935 in Madrid paraphierte und am 6. Januar 1936 dort endgültig unterzeichnete Wirtschaftsabkommen mit Spanien zum ersten Mal die sogenannte Balkanklausel und die Imperialklausel aufgenommen hat, d. h. sich ausbedungen hat, daß bestimmte Vorteile, die die Türkei den übrigen Ländern der Balkan-Entente bezw. den Nachfolgestaaten des früheren Osmanischen Kaiserreiches eingeräumt hat oder in Zukunft einräumt, bei der Auslegung der Meistbegünstigungsklausel in den Verträgen zwischen der Türkei und anderen als den genannten Ländern außer Betracht zu bleiben haben. — Der türkisch-russische Vertrag vom 11. März 1927 war ferner insofern beachtenswert, als damals trotz der Verstaatlichung des gesamten Handels in Rußland den in der Sowjetunion, vor allem in Odessa, ansässigen Kaufleuten türkischer Staatsangehörigkeit eine gewisse Sonderstellung eingeräumt worden ist, die freilich im zweiten türkisch-sowjetrussischen Handels- und Schiffahrtsvertrag vom 16. März 1931 fallen gelassen worden ist, nachdem man sich schon einige Monate vorher auf freundschaftlichem Wege über ihre Außerkraftsetzung geeinigt hatte. Seit dem zuletzt genannten Tage wird der Handel zwischen beiden Ländern ausschließlich auf dem Wege über die sowjetrussische Handelsvertretung in der Türkei abgewickelt. In einigen Einzelheiten ging der neue Vertrag über den ersten hinaus. Seine Hauptgrundlage bildete die Meistbegünstigung. Ferner erhielt die Türkei das Recht der freien Durchfuhr über Batum. Dieser Vertrag ist inzwischen mehrmals verlängert worden und noch heute gültig. Daneben sind wiederholt besondere Warentauschabkommen abgeschlossen worden, in denen bestimmte Ein- und Ausfuhren einzelner Warengruppen vorgesehen worden sind. Dabei hat es sich im ganzen bisher um einen Güteraustausch im Werte von mehreren Millionen T. Pf. gehandelt. Diese Vereinbarungen werden in der Regel für die Dauer von sechs Monaten abgeschlossen. Soweit ihr Inhalt der Oeffentlichkeit bekanntgegeben wird, pflegen wir ihn an dieser Stelle wiederzugeben.

Ueber den türkisch-russischen Handelsverkehr der letzten Jahre liegen folgende Zahlen vor:

Sowjetrußlands

	Ausfuhr nach der Türkei	Einfuhr aus der Türkei	Bilanz
	in Millionen Goldrubel		
1930	16,19	11,38	+ 4,81
1931	12,51	6,96	+ 5,55
1932	5,49	5,70	—0,27
1933	3,80	4,66	—0,86
1934	5,44	2,87	+ 2,57
1935 (7 Mon.)	5,94	0,80	+ 5,14

Die Türkei bezieht aus der Sowjetunion hauptsächlich Erdöl und Erdölerzeugnisse, Zucker und Baumwollstoffe, ferner Steinkohle, Eisen und Stahl, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, Gummischuhe sowie Glas- und Porzellanwaren. Die Bedeutung der einzelnen Warengruppen hat, was ihr Mengenverhältnis untereinander anbetrifft, im Laufe der Zeit große Veränderungen erfahren, die ihre Ursache einmal in dem erweiterten Erzeugungsprogramm der russischen Industrie, andererseits in dem im Laufe der Jahre veränderten Bedarf der Türkei hat. Seitdem sich die Türkei eine eigene Baumwollindustrie aufgebaut hat, ist erklärlicherweise die Einfuhr russischer Baumwollstoffe zurückgegangen, und seitdem die Glas- und Flaschenfabrik in Pasabahçe am Bosporus in Betrieb ist, ist auch die Einfuhr russischer Glaswaren ins Stocken geraten. Entsprechendes gilt vom Zucker, der seit einigen Jahren in der Türkei in ausreichenden Mengen erzeugt wird.

Die Sowjetunion bezieht aus der Türkei vor allem Vieh, Rohbaumwolle und Wolle. In den ersten 7 Monaten 1935 bestand diese Einfuhr hauptsächlich aus Wolle (0.4 Mill. Rubel) und Baumwolle (0.2 Mill. Rubel).

Eine besondere Stellung innerhalb der türkisch-sowjetrussischen Wirtschaftsbeziehungen nimmt der „8 Millionen-Golddollar-Industriekredit ein, der russischerseits für den Aufbau der türkischen Industrie, insbesondere der Baumwollsteff-Fabriken, gewährt worden ist, und dessen Rückzahlung ebenfalls in Form von Waren erfolgt, und zwar innerhalb des Zeitraumes von 20 Jahren.

Aus der oben wiedergegebenen Zahlenübersicht geht hervor, daß die Bilanz des türkischen Handels mit der Sowjetunion für die Türkei in den beiden letzten Jahren verhältnismäßig stark passiv war, was mit den Lieferungen für die türkische Textilindustrie zusammenhängt. In den Jahren 1932 und 1933 war dagegen die türkisch-russische Handelsbilanz für die Türkei aktiv, wenn es sich dabei auch nicht um große Summen handelte. Die russische Einfuhr aus der Türkei ist seit dem Jahre 1931 ständig zurückgegangen.

Die Sowjetausfuhr nach der Türkei stzte sich in den ersten sieben Monaten 1935 aus Maschinenlieferungen im Werte von 2.25 Millionen Rubel (davon 1,84 Mill. Rubel Textilmaschinen), Erdölerzeugnissen (0.4 Mill. Rubel), Automobilen und Motorrädern (1,15 Mill. Rubel), Baumwollstoffen (0,9 Mill. Rubel und Profileisen (0,1 Mill. Rubel) zusammen. Die verhältnismäßig hohe Summe für Automobile erklärt sich fast ausschließlich durch die Lieferung von Autobussen an die Stadtverwaltung von Ankara. Bei einer Leningrader Fabrik sollen kürzlich 3.000 Rundfunk-Empfangsgeräte (Vier-Röhren-Apparate) bestellt worden sein. Erwähnenswert sind ferner die Lieferungen von Eisenbahnschwellen für den Bau der Bahn von Sivas nach Erzurum.

G. H.

(Fortsetzung folgt)

Der zweite Fünfjahreplan

Am Montag, dem 20. Januar wird im Wirtschaftsministerium in Ankara auf Einladung des Ministeriums eine Tagung der Industrie-Sachverständigen stattfinden, die die Richtlinien für die Ausarbeitung des zweiten Fünfjahreplanes festlegen wird.

Kolumbus blickt durchs Fernrohr

Allerlei Lustiges aus der Geschichte der Briefmarken. — Normannen unter dem Sternenbanner

Von Albert Heinrich Hähnel

In letzter Zeit ist das Interesse an den kleinen bunten Papierstückchen, den Briefmarken, wieder sehr lebendig geworden. Die Mannigfaltigkeit hat die Briefmarke zu einem außerordentlich beliebten Sammelgegenstand gemacht. Andererseits knüpfen sich zahlreiche lustige Geschichten an sie.

Schon die Entstehung der Briefmarke ist der Mühe wert, berichtet zu werden. Vor etwa einem Jahrhundert kehrte der damalige Leiter des englischen Postwesens, Sir Rowland Hill, auf einer Reise in einem Hotel ein. Zufällig bemerkte er, daß ein Zimmermädchen einen Brief erhielt. Richtiger: es erhielt ihn nicht. Die Adressatin sollte nämlich dem Postbeamten zwei Schilling Porto bezahlen. Das Mädel nahm den Brief, besah den Umschlag von allen Seiten und gab ihn dann zurück. Zwei Schilling seien zu teuer. Der Beamte mußte den Brief wieder mitnehmen.

Sir Rowland, der den Vorfall scharf beobachtet hatte, sagte sich, daß sein Amt hier vergeblich gearbeitet hätte. Die Sache schien ihm nicht ganz geheuer; er beschloß, ihr auf den Grund zu gehen. Schließlich gelang es ihm, aus dem Zimmermädchen die Wahrheit herauszubekommen. Danach hatte dieses mit einer Freundin verabredet, sich wöchentlich von ihrem gegenseitigen Ergehen Nachricht zu geben. Sie schickten einander Briefe, auf deren Umschlag vereinbarte Zeichen, etwa zwei kleine Kreuze, die zu übermittelnde Nachricht kurz und unauffällig bezeichneten. Ueberflüssig, zu erwähnen, daß sämtliche Briefe zurückgingen und die Post jedesmal um das Porto betrogen wurde. Sir Rowland sann auf Abhilfe, und das Ergebnis seines Nachdenkens war die Briefmarke.

Bei der Ausgabe von Marken sind häufig recht drollige Vorfälle zu verzeichnen gewesen. So bei den Kolumbusmarken vom Jahre 1893 der Vereinigten Staaten. Auf der Ein-Cent-Marke sieht man den Entdecker an Bord seines Schiffes; er blickt nach dem neuen Lande hinüber. Das Gesicht des berühmten Mannes ist glatt geschoren. Die Zwei-Cent-Marke derselben Serie zeigt dann die Landung, die natürlich kurz darauf erfolgt sein muß. Und da sieht man, welch einen Fehler der Zeichner der beiden Wertzeichen gemacht hat. Der eben noch glattrasierte Kolumbus prangt auf der Zwei-Cent-Marke im Schmuck eines prächtigen Vollbarts, der demnach innerhalb weniger Stunden gewachsen sein müßte. Kein Wunder, daß man in der Neuen Welt von diesen Marken als von Reklamemarken für ein Haarwuchsmittel spricht.

In Amerika haben sich noch mehr drollige Dinge dieser Art ereignet. Da gibt es z. B. die Ausgabe von 1925, auf denen die erste Landung normannischer Seefahrer abgebildet ist. Erstaunlicherweise trägt eins der Schiffe die — heutige Flagge der Vereinigten Staaten, die erst Jahrhunderte nach dem auf den Marken wiedergegebenen Vorgang eingeführt wurde.

Die Marken der englischen Kitts-Nevis-Inseln vom Jahre 1903 zeigen einen ähnlichen Fehler. Man sieht auf ihnen Kolumbus, der durch ein Fernrohr nach der unbekannten Küste schaut! Dabei wurde dieses erst ein Jahrhundert später erfunden.

Dann gibt es die Geschichte von dem Maharadscha von Kelantan, einem kleinen Fürstentum in Britisch-Indien. Dieser Herrscher erhielt eines Tages einen Brief aus dem benachbarten Trengganu. Er betrachtete sich das Schreiben, wobei die Briefmarke seinen Blick fesselte. Die Marke trug das Bild des Maharadschas von Trengganu in vollem Ornat. Man kann sich die eifersüchtige Wut des Herrn von Kelantan denken. Seine Marken — vielmehr die englisch-indischen, die er benutzen mußte — trugen sein Bild nicht. Unter Hinweis auf das Vorrecht seines Nachbarn wußte der Fürst es bei den Engländern durchzusetzen, daß auch er einige Briefmarken bekam. Sie sollten eingeführt werden, sobald der vorhandene Vorrat aufgebraucht wäre. Das konnte unter Umständen Jahre dauern. So lange wollte aber der eifersüchtige Maharadscha nicht warten, und so kaufte er kurzentschlossen alle alten Marken mit einem Schlage auf. Bald darauf zierte sein Bild die neue Ausgabe.

Erwähnung verdienen noch die „Marken" des Staates Sedang, einer Insel nahe der chinesischen Küste. Im Jahre 1897 brachten die Pariser Zeitungen den Bericht, der König Maria I. von Sedang würde in der französischen Hauptstadt seine Weltreise unterbrechen. Kurz darauf erschien die braune Majestät auch wirklich mit zwei Ministern und zahlreicher Dienerschaft; alle stiegen in einem der vornehmsten Hotels ab.

Nach einigen Tagen fand einer der Zimmerkellner im Papierkorb des fürstlichen Zimmers einige besonders große und farbenprächtige Marken des Fürstentums Sedang. Der Mann war leidenschaftlicher Sammler und erwähnte seinen Fund gegenüber einem der führenden Markenhändler der französischen Hauptstadt. Einige Marken, die der Kellner an andere Sammler verkauft hatte, brachten hohe Preise, und in der Erwartung, viel Geld verdienen zu können, setzte sich der Markenhändler mit einem der Minister der orientalischen Majestät in Verbindung. Ein Vertrag wurde geschlossen. Danach sollte der Händler gegen sofortige Zahlung einer erheblichen Summe das ausschließliche Verkaufsrecht der Marken von Sedang erhalten, was ihm hohen Gewinn einbringen mußte. Zugleich kaufte er die außerordentlich umfangreiche Sammlung des Ministers, die sämtliche Marken, auch die seltensten, des Fürstentums Sedang enthielt. Kaum war aber die ausgemachte Summe bezahlt, als sonderbarerweise der Fürst mit Ministern und Dienerschaft spurlos verschwand. Alle Nachforschungen waren vergeblich, sie brachten nur an den Tag, daß es überhaupt kein Fürstentum Sedang gab. Einige gerissene Köpfe hatten den Betrug erdacht und geschickt durchgeführt.

KRÖNERS
Taschenausgabe.
Die Quelle deutscher Bildung
vorrätig bei
Buchhandlung ANDREAS KAPPS,
Istanbul-Beyoğlu, Istiklal Cadd. 390

Sahibi ve Neşriyat Müdürü
A. Muzaffer Toydemir
Inhaber und verantwortlicher Schriftleiter
Hauptschriftleiter:
Dr. HEINZ MUNDHENKE
Druckund Verlag:
„UNIVERSUM"
Gesellschaft für Druckereibetrieb
Beyoğlu, Gâlib Dede Caddesi 59

Japans Handel mit dem Nahen Osten

Ueber den Handelsverkehr Japans mit den Ländern des Nahen Osten liegen für das erste Halbjahr 1935 folgende Zahlen vor, die der Handelskammer in Yokohama veröffentlicht worden sind:

	Einfuhr aus Japan Yen	Ausfuhr nach Japan Yen
Aegypten	25.763.292	31.999.226
Irak	11.169.523	5.327
Syrien	5.302.839	17.905
Palästina	4.250.205	1.007
Türkei	2.269.045	843.591
Hedschas	1.508.990	178.310
Zypern	317.192	76.630

Bemerkenswert ist der starke Anteil Aegyptens, das sowohl für den eigenen Bedarf als auch für die Durchfuhr nach anderen Ländern des Vorderen Orients größere Mengen japanischer Waren bezieht, allerdings auch verhältnismäßig viel dorthin liefert. Man wird gespannt sein dürfen, wie die seit einer Reihe von Monaten in Kairo geführten Vertragsverhandlungen zwischen beiden Ländern ausgehen werden. Bisher scheint man von einer Einigung noch ziemlich weit entfernt zu sein.

Recht stark ist auch die japanische Ausfuhr nach Palästina. Obgleich Japan aus dem Völkerbund ausgetreten ist und infolgedessen beispielsweise in Syrien nicht mehr die Meistbegünstigung genießt, ist es in Palästina auch heute noch im Genusse dieser Vorteile, und zwar aufgrund des englisch-japanischen Handelsvertrages vom Jahre 1911, der auch auf das britische Mandatsgebiet ausgedehnt worden ist.

Die Ausfuhr Japans nach den übrigen Ländern des Nahen Osten hält sich zwar gegenwärtig noch in bescheidenem Rahmen, nimmt jedoch verhältnismäßig von Jahr zu Jahr trotz verschiedener Bekämpfungsmaßnahmen beträchtlich zu. Begreiflicherweise ist man überall bestrebt, Japan zum Ausgleich seiner Lieferungen zum Bezuge größerer Mengen nahöstlicher Erzeugnisse zu veranlassen.

Ausschreibungen

Wiegeinstrumente verschiedener Art nebst Zubehör. Kostenvoranschlag 2.487 T. Pf. Einkaufskommission der Militärintendantur in Istanbul-Findikli. Termin: 30. Januar 1936 um 14 Uhr.

•

Benzin, 10.730 Liter. Stadtverwaltung von Istanbul. Termin: 30. Januar 1936 um 15 Uhr.

•

Elektrisches Material verschiedener Art im veranschlagten Wert von insgesamt 21.000 T. Pf. Stadtverwaltung von Ordu. Termin: 28. Februar 1936 um 16 Uhr.

SHIELDEX
DAS IDEALE ERGÄNZUNGSSTÜCK FÜR JEDE MONATSBINDE

RUSSLAND

Das Industrieprogramm für 1936

Moskau, Mitte Jan.

Aus dem Bericht des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare der Sowjetunion, Molotoff, über den Wirtschaftsplan der Sowjetunion für 1936 geht hervor, daß der Industrialisierungskurs auch im neuen Jahr mit größtem Nachdruck fortgesetzt werden soll. Der Gesamtumfang der industriellen Erzeugung soll im Vergleich zum Vorjahre um 23% steigen, während die Produktionssteigerung im Jahre 1935 nach Molotoffs Angaben 20,4% betrug.

Die absolute Zunahme der Erzeugung soll dabei ebenso wie in den vorhergehenden Jahren am größten in der sowjetrussischen Schwerindustrie sein, zu der die Rüstungsindustrie gehört, die von der Sowjetregierung mit besonderem Nachdruck ausgebaut wird. Die Produktion der Schwerindustrie soll im Vergleich zum Vorjahre eine Zunahme um 26% aufweisen, wobei vor allem der Bau von Lastautos, der Maschinenbau, die Stahlproduktion und die Kohlenförderung vorwärts gebracht werden sollen. Die Roheisenerzeugung soll im neuen Jahr 14,5 Mill. to erreichen gegenüber 12.48 Mill. to im Jahre 1935, die Stahlproduktion 16 Mill. to (12,42 Mill. to) und die Produktion von Walzerzeugnissen 12,2 Mill. to (9,33 Mill. to). In den vorhergehenden Jahren blieb die Stahlproduktion hinter der Roheisenerzeugung zurück.

Wie aus den Mitteilungen Molotoffs weiter hervorgeht, soll das Entwicklungstempo in der leichten Industrie, die Verbrauchsgüter liefert, in diesem Jahre stark beschleunigt werden. Bis in die letzte Zeit hinein blieb die leichte Industrie mit ihrem Entwicklungstempo stark zurück, da die Investierungen zum weitaus größten Teil in die Schwerindustrie erfolgten. Angesichts des großen Mangels an Verbrauchsgütern soll in den Betrieben des Volkskommissariats der leichten Industrie im Jahre 1936 eine Produktionssteigerung um 29% gegen 11,7% im Vorjahre erzielt werden, was sicherlich keine leichte Aufgabe sein wird. Wie Molotoff in seinem Bericht zugab, ist vor allem eine Reihe von Zweigen der leichten Industrie hinter der ausländischen Technik stark zurückgeblieben. Die Produktionszunahme in den Betrieben des Volkskommissariats der Lebensmittelindustrie und des Holzkommissariats soll 22 % betragen.

Nach Angaben von Molotoff bleibt die durchschnittliche Arbeitsleistung in der Sowjetindustrie noch stark hinter derjenigen in Amerika und Mittel- und Westeuropa zurück. Auch um die Selbstkosten sei es in der Sowjetunion bedeutend ungünstiger bestellt. An diesem Zurückbleiben seien vor allem die veralteten technischen Normen und die dem gegenwärtigen Zeitpunkt nicht mehr entsprechenden Leistungsnormen schuld. Daher hätten die Parteileitung und Sowjetregierung eine Abänderung der technischen Normen sowie der Leistungsnormen im Sinne einer gewissen Erhöhung beschlossen. Hierdurch soll auch eine Verbilligung der Produktion erzielt werden, was sehr wichtig sei. Zur Durchführung dieser Aufgabe müsse in einer Reihe von Industriezweigen schon in nächster Zeit geschritten werden, und zwar sollen diese Fragen auf Tagungen erörtert werden, die zu diesem Zweck anberaumt werden sollen.

Im Zusammenhang damit ging Molotoff ausführlich auf die „Stachanoff-Bewegung" ein, die nunmehr alle Industriezweige, das Verkehrswesen sowie in gewissem Sinne auch die Landwirtschaft erfaßt habe.

Im Hinblick auf die bevorstehende Betriebseröffnung der türkischen Papier- und Pappenfabrik in Izmit dürften auch einige ausführlichere Angaben über die Papierindustrie des Nachbarlandes der Türkei Beachtung beanspruchen.

Die Sowjetregierung hat das Produktionsprogramm für die dem Holzkommissariat unterstellten Papierfabriken für 1936 auf 665 000 to festgesetzt, was gegenüber dem verflossenen Jahre eine Produktionszunahme um 24-25% bedeutet. Mit Schwierigkeiten rechnet man vor allem bei der Herstellung der zur Durchführung dieses Produktionsprogramms erforderlichen Mengen von Zellstoff. In nächster Zeit soll die erste Ausbaufolge des Zellstoff- und Papierkombinats im Kamagebiet in Betrieb genommen werden. Die gesamte Leistungsfähigkeit dieser Fabrik ist auf 92.000 to Druckpapier, 6.000 to Packpapier, 55.000 to Zellstoff und 80.000 to Holzmasse jährlich veranschlagt. Im Bau befindet sich das Marijski-, das Krasnojarski- und das Ingurski-Zellstoff- und Papierkombinat. Außerdem ist der Bau einer Sulphitzellstoffabrik in Archangelsk mit einer Leistungsfähigkeit von 70.000 to begonnen worden, und es sollen ferner im Laufe des Jahres 1936 zwei weitere solche Fabriken in Kotlas und Solikamsk in Angriff genommen werden.

Neues Kraftwerk in Mittelasien

Moskau, Mitte Januar.

Wie aus Karaganda (Russisch-Mittelasien) berichtet wird, sind die Bauarbeiten auf dem dortigen Ueberlandwerk Karaganda soweit gediehen, daß die Inbetriebnahme des ersten Aggregats zu 24.000 kW noch bis zum Ablauf d. J. erwartet werden kann. Die Gesamtleistung der ersten Ausbaufolge des Kraftwerkes ist planmäßig auf 48.000 kW festgesetzt.

Am 1. und 15. eines jeden Monats erscheint unsere 32 Seiten starke
Wirtschaftsausgabe
„DER NAHE OSTEN"
mit Nachrichten und Aufsätzen über wirtschaftliche Fragen aller Art aus der Türkei, Bulgarien, Griechenland, Zypern, Syrien, Palästina, Transjordanien, Irak, Hedschas, Jemen, Aegypten, Sudan, Aethiopien, Iran und Afganistan.
Probenummer kostenlos
Einzelnummer T. Pfd. —50
Bezugspreis jährlich T. Pfd. 10.—

Auftragsvergebung in Deutschland

Moskau, Mitte Januar.

Der bevollmächtigte Vertreter des sowjetrussischen Volkskommissariats der Schwerindustrie bei der Berliner Sowjethandelsvertretung begibt sich dieser Tage zu einem kürzeren Aufenthalt nach Moskau. Wie verlautet, steht diese Reise im Zusammenhang mit der Vergebung der restlichen Aufträge der sowjetrussischen Schwerindustrie auf Grund des deutsch-sowjetrussischen Kredit- und Lieferabkommens vom 9. April 1935.

Bei der Vergebung der Aufträge auf Grund dieses Abkommens, das zusätzliche Sowjetbestellungen in Höhe von insgesamt 200 Mill. RM bis zum 31. März 1936 vorsieht, steht das Volkskommissariat der Schwerindustrie wie immer an erster Stelle, wobei allerdings der Anteil der Volkskommissariate für das Verkehrswesen, für die Nahrungsmittelindustrie, für die Holzindustrie und für die leichte Industrie wesentlich höher sind als früher.

Insgesamt sind bis zum 1. Januar 1936 von dem gesamten Kreditbetrag des Abkommens vom 9. April 1935 etwa 120 Mill. Rbl. ausgeschöpft worden, sodaß mit der Ausnutzung des restlichen Betrages von 80 Mill. RM bis zu dem vertragsmäßigen Abschlußtermin nach Meinung der sowjetrussischen Kreise mit Sicherheit gerechnet werden kann. Dies umsomehr, als die sowjetrussische Auftragungsvergebung in Deutschland in der letzter Zeit eine steigende Tendenz aufweise und von 24 Mill. RM im Oktober v. J. auf 35 Mill. RM im Dezember v. J. angewachsen ist. Langsamer entwickelt sich dagegen die Vergebung der Sowjetaufträge im „laufenden Geschäft", deren Gesamtwert nur 40 Mill. RM gegenüber dem vertragsmäßig vorgesehenen Gesamtwert von 80 Mill. RM beträgt.

Eine Addiermaschine zum Preis einer Schreibmaschine

Den Ingenieuren einer großen mitteldeutschen Büromaschinenfabrik ist es nach langen Versuchen gelungen, eine schreibende Addiermaschine zu konstruieren, die nicht teurer ist als eine normale Büroschreibmaschine. Eine Addiermaschine ist jetzt also kein Luxus mehr, auch der kleinste Betrieb kann sich eine solche arbeitsparende und fehlervermeidende Addiermaschine anschaffen. In Fachkreisen rechnet man damit, daß der Hersteller großen Erfolg auf europäischen Märkten und im Ueberseegeschäft haben wird, da solche Maschinen schon immer verlangt worden sind.

Auf der am 1. März beginnenden Leipziger Frühjahrsmesse 1936 wird diese neue schreibende Addiermaschine, die bei dieser Gelegenheit den ausländischen Interessenten vorgeführt werden soll, sicher Aufsehen erregen. Niemand konnte bisher zu einem so niedrigen Preis eine Addiermaschine liefern, die eine Einstellfähigkeit bis zu sieben Stellen und eine Rechenfähigkeit bis zu acht Stellen besitzt. Dabei sind an dieser Maschine Korrektur- und Repetiertaste ebenso vorhanden wie die automatische Farbbandumschaltung und die Vorrichtung zum Schreiben von Symbolen oder Nummern. Es handelt sich also um eine Maschine, die den Vergleich mit großen Modellen wohl aushält. Die nächste Leipziger Frühjahrsmesse wird besonders in kleineren und mittelgroßen Büromaschinen viele neue Modelle bringen.

WERBUNG durch ANZEIGEN
SICHERSTER ERFOLG

ISTANBULER BÖRSE

mitgeteilt von der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft

Istanbul, 17. Januar

Aktien	17.1	Vorv.
Anatolische Eisenbahn 60%	22.80	22.30
Anatol. Eisenbahn 100%	—.—	20.75
Istanbuler Straßenbahn	23	23.—
Türk. Tabakregie in Liqu	2.15	2.20
Mühlenwerke „Union"	8.50	8.50
Bomonti Nektar	8.—	8.—
Zement Artlan-Eskihisar	10.50	10.50
Orient-Zentral-Drogerie	4.50	4.50
Istanbuler Telephon	8.50	8.50
Is Bankasi		—.—
Mühlenwerke des Ostens	0.70	0.70
Terkos	14.75	15.50

Obligationen	17.1	Vorv.
Ergani-Anleihe 1933	—.—	
Türk. Schuldverschr. I	23.45	23.85
Türk. Schuldverschr. II	23.35	23.30
Türk. Schuldverschr. III	23.45	23.40
5% Innere Anleihe 1915	96.70	94.70
4.5% Anatol. Eisenbahn I	42.80	42.10
4.5% Anatol. Eisenbahn II	42.80	42.10
4.5% Anatol. Eisenbahn III	—.—	45.50
Anatolische Gutscheine	45.70	45.85
5% Hafen Haydar-Pasa	—.—	
Aegypt. Bodenkredit 1886	110.—	105.—
Aegypt. Bodenkredit 1903	82.50	80.—
Aegypt. Bodenkredit 1911	81.—	74.—

	Wechsel Eröff	Wechsel Schluss	Geld Kauf	Geld Verkauf
London	621.25	620.50	617.—	620.—
Newyork	0.7980	0.7980	123.—	125.—
Paris	12.06	12.05	164.—	167.—
Mailand	9.96.7	9.9166	150.—	155.—
Brüssel	4.7163	4.7062	80.—	82.—
Athen	84.1660	83.9567	22.—	24.—
Genf	2.4455	2.44375	810.—	815.—
Sofia	64.3718	64.7116	22.—	24.—
Amsterdam	1.1704	1.1669	81.—	83.—
Prag	19.2110	19.1630	93.—	96.—
Wien	4.2340	4.2235	22.—	24.
Madrid	5.8160	5.8070	16.—	17.—
Berlin	1.9770	1.9738	31.—	33.—
Warschau	4.2244	4.2138	22.	24.—
Budapest	4.5060	4.495	23.	25.—
Bukarest	108.145	107.9755	10.50	13.—
Belgrad	34.8412	34.7545	51.—	54.—
Yokohama	2.7590	2.7520	32.—	34.—
Moskau	1090.50	1093.25	—	—
Stockholm	3.1225	3.115	31.—	32.—
Gold	—	—	945.—	946.—
Mecidiye	—	—	42.—	42.50
Banknoten	—	—	232.—	235.—

Ausweis der Zentralbank der Türkischen Republik vom 11. Januar 1936

Aktiva:

	T. Pf.	T. Pf.
Kasse:		
Gold: kg fein 16.570,044	23.307.452,13	
Banknoten:	11.352.390,—	
Hartgeld:	315.654,96	34.975.553,09
Korrespondenten im Inland:	604.649,99	604.649,99
Korrespondenten im Ausland		
Gold: kg fein 4.401,270	6.190.734,46	
Golddevisen	784.414,45	
Andere Devisen u. Clearingschulden	11.121.120,27	18.096.269,20
Schatzanweisungen:		
zur Deckung der Banknoten	158.748.563,—	
abzüglich Tilgung	10.907.985,—	147.840.578,00
Effekten:		
Schatzscheine	1.519.750,—	
Handelswechsel	18.826.181,75	20.645.931,75
Wertpapiere:		
Gegenwert d. Notenumlaufs	34.342.107,56	
Preie	4.424.852,05	38.766.959,61
Vorschüsse:		
auf Gold- und Devisen	23.933,59	
auf Wertpapiere	5.362.729,45	5.356.063,04
Aktionäre:		4.500.000,00
Verschiedenes:		4.356.954,32
Zusammen		275.203.439,03

Passiva:

	T. Pf.	T. Pf.
Aktienkapital:		15.000.000,00
Rücklagen:		1.026.756,67
Banknoten:		
im Verkehr	158.748.563,00	
abzüglich Tilgung	10.907.985,00	
Rest	147.840.578,00	
zusätzliche goldgedeckte Banknoten	18.000.000,00	
Durch Handelswechsel gedeckte zusätzl. Ausgabe	6.000.000,00	171.840.578,—
Einlagen in Türkpfund:		
unbefristet	—	
befristet	—	—
Devisenverpflichtungen		
Golddevisen	1.155.311,06	
Andere Devisen und Clearingguthaben	17.844.665,67	18.999.976,73
Verschiedenes:		54.062.306,13
Zusammen		275.203.439,03
Diskontsatz seit 2. März 1933:	5½%	
Vorschüsse auf Gold in Barren und Münzen:	4½%	

Augenblicklich nach Paris

—o—

ROMAN
von
EDMUND FINKE

Copyright 1935
by Knorr & Hirth G.m.b.H., München

(13. Fortsetzung)

Das Geheimzeichen fehlte. Dafür waren an das Ende des Schnörkels drei im Verhältnis winzig kleine Buchstaben gesetzt, deren erster zu eng an der Auslauflinie der Unterschrift stand und daher auch in der Vergrößerung nicht deutlich zu entziffern war. Man konnte ihn für ein D, B oder P lesen, während die beiden andern unzweifelhaft ein I und ein N darstellten.

Paine besah sich lange und schweigend die drei Zeichen, von denen er annahm, daß sie in Bezug auf Chapmans Schicksal von höchster Wichtigkeit sein mußten.

Borden ließ die Bände B, D und P der Encyclopaedia Britannica und des geographischen Lexikons aus der amtlichen Bibliothek heranschleppen, und las daraus die verschiedenen Wörter vor, die als Ergänzung der drei Buchstaben in Betracht kamen. Dyn und Pyn schieden als Anfangssilben bis auf einige wenige griechische bezw. asiatische Ortsnamen aus. Dyn hingegen kam öfters vor. Erstens einmal für sich selbst als physikalische Bezeichnung der Krafteinheit, zweitens als Anfangssilbe verschiedener Wörter, die mit der „Lehre von den bewegenden Kräften", der Dynamik und elektrischen Kraftmaschinen (Dynamo) zusammenhingen. Schließlich konnte Dyn auch eine Abkürzung für Dynamit darstellen.

Sonderbarerweise war diese letztgenannte Möglichkeit Paine sofort eingefallen, als er die Buchstaben in der Vergrößerung zu Gesicht bekam. Er wußte zwar noch nicht, was er mit dieser Bedeutung bezw. Abkürzung anfangen sollte, immerhin hellen sich in dieser Richtung einige Schlüsse ziehen, die zur Gesamtanlage des Falles paßten.

Paines Gedanken streckten sich wie Fühler nach allen Dingen und Personen aus, die mit dem Verschwinden Chapmans in Verbindung gebracht werden konnten. Es ließ sich — nach einer geraumen Zeit angestrengten Kombinierens — jedoch nur ein einziger Gegenstand dem — vielleicht willkürlich gewählten — Wort: Dynamit, das besser durch den Allgemeinbegriff: Sprengstoff ersetzt wurde, vielmehr logisch beiordnen, und das war der Stahlschrank im Direktionszimmer der Bank. Was Chapman aber im Grunde mit den drei Buchstaben sagen wollte, warum er sich gezwungen gefühlt hatte, seinem Namenszug diese „Andeutung" beizusetzen, blieb, vorläufig wenigstens, unerfindlich, das heißt, es waren viele Möglichkeiten vorhanden, die gedanklich ausgebaut werden konnten.

Paine unterbrach die Stille: „Dieser Stahlschrank? Ein Ungeheuer! Jedenfalls ist ohne weiteres anzunehmen, daß die fünfzigtausend Pfund, die er gegenwärtig enthält oder enthalten sollte, das dynamische Moment des Falles bilden. — um schon bei der Terminologie der mysteriösen Buchstaben zu bleiben."

Er überlegte. Von der Begebung der chilenischen Anleihe durch das Bankhaus Chapman und Cole wußten wahrscheinlich nebst den zunächst Beteiligten auch außenstehende Personen; z. B. Captain Fitzroy. Die Bereitstellung von fünfzigtausend Pfund in Noten der Bank von England konnte doch eigentlich nur als nationale Geste oder als Reklame für die Bonität der Firma gedacht worden sein, denn Chapman wußte doch jedenfalls, daß der Bevollmächtigte des chilenischen Schatzamtes niemals die persönliche Verantwortung für eine derartige Summe würde tragen wollen, sondern die bankmäßige Ueberweisung der Anleihe nach Santiago beantragen würde. Ob es sich nun um eine stolze britische Geste oder eine geschickte Reklame handelte, wahrscheinlich war die Sache Chapman teurer zu stehen gekommen, als er vermutet hatte. Seit Paine von dem Gelde wußte, hätte er nicht den fünfzigtausendsten Teil der Summe für Chapmans Wohlbefinden und Sicherheit gegeben. Eine verwünschte Anmaßung, solch einen Schatz im Direktionszimmer aufzubewahren, auch wenn ein Stahlungeheuer wie dieser Schrank gewisse Sicherheiten gewährleistete. Im Hauptgewölbe wären die Noten sicherer verwahrt gewesen.

Das „Böse" ist eine gewaltige Kraft, der nichts, ausgenommen vielleicht das „Gute", zu widerstehen vermag. Die Güte einer Armstrong-Kasse erstreckt sich jedoch kaum auf metaphysische Belange.

Paine bemühte sich, die Sachlage samt ihren Ursachen und Folgen auf einen möglichst engen Raum zusammenzurücken, um von diesem Zentrum aus seine analytischen Untersuchungen anzustellen. Später wollte er von der Peripherie des Falles, zu der hinaus die verschiedenen Wege ihn geführt hatten, nochmals langsam zu diesem Mittelpunkt zurückkehren. Man mußte stets die induktive durch die deduktive Methode ergänzen. Jede für sich allein angewendet, schloß Irrtümer und Fehlschlüsse niemals aus. Zusammen aber ergaben sie ein perspektivisches Bild des Falles, in dem die Beweggründe und Gedankenabläufe soweit sichtbar werden, daß sie stellenweise ohne weiteres mit den realen Sachverhalten und Geschehnissen zu verknüpfen sind.

Paine schrieb auf einen Zettel die fünf fixen Punkte auf, innerhalb derer seiner Ansicht nach der unbekannte archimedische Punkt zu suchen war, von dem aus die Ordnung der Welt durch ein Verbrechen aus den Angeln gehoben worden war.

Die Punkte, die Paine aufzeichnete, waren:

1. Der Brief Chapmans;
2. Die Besucher (Fitzroy, Myers, eventuell noch andere bekannte oder unbekannte Personen);
3. Der Stahlschrank;
4. Die Zeiteinteilung zwischen 18 und 20 Uhr abends;
5. Wer hat den Nutzen?

Er betrachtete die wenigen Worte, die er aufgeschrieben hatte, als könne er durch eine gewaltige geistige Willensanstrengung — unabhängig von den sachlichen Nachforschungen — das Rätsel lösen, an dem zumindest zwei Dinge, zwei Tatsachen, zwei aus dem Knäuel ragende Fäden, oder wie immer man es nennen will, seine besondere Aufmerksamkeit erregt hatten.

Borden mahnte ungeduldig zum Aufbruch.

Paine wollte jedoch unbedingt noch ein Wort mit Smith, dem Geldschrank-Sachverständigen, sprechen. „Dann können wir beruhigt schlafen gehen, Inspektor". Paine irrte. Von Schlafengehen war in dieser Nacht vom 3. auf den 4. April noch lange keine Rede.

Smith trat ins Zimmer.

„Haben Sie sich die Sache mit dem Stahlschrank durch den Kopf gehen lassen, Smith?"

Der Sachverständige nickte, holte sein Notizbuch aus der Tasche und las ohne besonderes Interesse die Daten herunter, die er sich inzwischen zusammengestellt hatte: „Das Kombinationsschloß hat sechs Stellscheiben zu je sechsundzwanzig Buchstaben. Es liegt also eine Kombination aus sechsundzwanzig Elementen der sechsten Klasse vor. Mit Wiederholung selbstverständlich, denn Mr. Chapman konnte z. B. sechsmal A einschalten. Das ergibt natürlich eine ungeheure Zahl von Kombinationsmöglichkeiten".

Inspektor Borden verschluckte wütend einen Fluch. Paine aber meinte lächelnd: „Die können wir unmöglich alle ausprobieren. Aber was nun?" Er sah fragend zu Smith hinüber.

„Ich habe Ihnen schon früher gesagt, daß es drei verschiedene Arten gibt, um den Kasten zu öffnen: Thermit, Toluol und die elektrische Panzerstahl-Kreissäge. Thermit erzeugt dreitausend Grad Hitze, Kohlenstoffarmer Safestahl hat eine mittlere Schmelztemperatur von zweitausend bis zweitausendfünfhundert Grad. Wir können mit Thermit die Rückwand oder eine Seitenwand des Stahlschranks glatt wegschmelzen. Doch möchte ich dieses Verfahren nicht empfehlen, wenn Wertpapiere, Banknoten oder durch Feuer leicht zerstörbare Gegenstände darin verwahrt sein sollten. Die einfachste Methode ist Sprengung mittels einer Anzahl kleiner Toluolpatronen, wie sie von der Sprengstoffindustrie für derartige Zwecke hergestellt werden. Man bohrt zu diesem Zweck rings um die Riegelbolzenvorrichtung acht bis zwölf Löcher; mit einem kräftigen Chromstahlbohrer eine Kleinigkeit! Hernach werden die stricknadeldünnen Toluolpatronen eingesetzt und durch eine einfache Zündvorrichtung zur Explosion gebracht, worauf die ganze Riegelvorrichtung aus der vorderen Safewand fällt. Die Hauptsache dabei ist die richtige Dosierung des Sprengstoffs. Selbstverständlich dürfen im Innern des Kastens keine Explosivstoffe oder Experimentierproben von angemeldeten Sprengstoffpatenten aufbewahrt sein, wie das in chemischen Fabriken manchmal der Fall ist, wo man seine Geheimnisse ängstlich zu hüten gewohnt ist. — Zeitraubender ist die elektrische Stahlsäge, bei deren Anwendung nichts weiter passieren kann, als daß fünfzig Sägeblätter hintereinander brechen und das ganze Haus einen Monat lang an Gehörstörungen leidet. Sie können sich eine der drei genannten Methoden aussuchen, Mr. Paine, vorausgesetzt, daß es Ihnen nicht doch noch gelingt, das Kennwort ausfindig zu machen, das die Panzertür von selber öffnet."

Paine war im Begriff, an Smith eine Frage zu stellen, die ihm von größter Wichtigkeit zu sein schien, als plötzlich das Telephon auf Bordens Schreibtisch wie rasend zu klingeln begann. Es ging auf elf Uhr.

Der Inspektor hob den Hörer ab und nahm die Meldung entgegen. Sein Gesicht zeigte einen sonderbar verblüfften Ausdruck. Er legte auf und entließ zunächst einmal Mr. Smith. Dann wandte er sich an Paine: „Die Sache beginnt sich zuzuspitzen. Die Polizeistation Bow Street meldet einen Mordversuch an einem gewissen Mr. Clifford. Er ist vorläufig noch bewußtlos. Sein Begleiter, ein Captain Fitzroy, nannte Ihren Namen. Paine, und wird vorläufig auf der Station zu unserer Verfügung gehalten. Fitzroy, das ist doch unser Mann! Vorwärts, Paine, ich glaube, es dämmert irgendwo am Horizonte. Ein Verbrechen ist genug. Zwei sind schon zuviel des Guten. Für den Verbrecher natürlich!"

Inspektor Borden konnte gewiß nicht ahnen, daß sich innerhalb der nächsten zwölf Stunden ein noch viel rätselhafterer Mordfall ereignen würde.

6. Kapitel

Mr. Clifford entgeht um ein Haar dem Tode

Clifford, dem es auf einigen Umwegen gelungen war, sich zum Hause Chapman Zutritt zu verschaffen — er war am gestrigen Abend von Fitzroy dort eingeführt und Gladys vorgestellt worden — befand sich in Angelegenheiten in London, die ebenso schwer durchschaubar waren wie er selbst. Er war in den letzten Jahren oftmals im Fernen Osten, aber auch im Sudan und in Aegypten gesehen worden, unter Umständen, die ihn zu einer höchst sonderbaren und geheimnisvollen Persönlichkeit machten. Immer waren nämlich mit seinem Erscheinen Krisen verbunden gewesen, während welcher die Interessen Großbritanniens hart an solche anderer Völker prallten, die plötzlich aufsässig oder vertragsbrüchig wurden und die Grundlagen der europäischen Kolonialpolitik bedrohten. Clifford wurde von den einen für einen bolschewistischen Emissär, von anderen für einen illegalen Waffenhändler, von dritten für einen politischen oder Wirtschaftsspion, von allen aber für einen Abenteurer gehalten, der in die übelsten Affären, manche sprachen sogar von Verbrechen, verwickelt war.

Dabei war Cliffords Aeußeres wenig sympathisch. Mit sechseinhalb Fuß Länge sah er auf die meisten Menschen wie auf Zwerge hinab, was ihn den meisten schon von Haus aus verhaßt machte. Dabei war er plump und stark wie ein Rhinoceros; die langen Arme hingen ihm wie Dreschflegel an der Seite, er hielt sich schlecht und in den zwinkernden, hellen Augen unter der ziemlich niedrigen Stirn war ein Ausdruck äußerster Wachsamkeit, wechselnd mit Durchtriebenheit und einer Gehetztheit, die mit den über den Mann verbreiteten Gerüchten sehr gut übereinstimmte.

Es war weiter nicht verwunderlich, daß sich Mr. Clifford gestern abends im Salon Gladys Chapmans wenig behaglich gefühlt hatte und gar nicht aus sich herausgegangen war, während er doch die Anwesenden ausnahmslos sehr genau unter die Lupe seiner „klebrigen Stielaugen" nahm, wie Fitzroy das manchmal hochst despektierlich und unliebenswürdig nannte, wenn Cliffords Beobachtungsgabe sich keine Hemmungen auferlegte.

Bemerkenswert ist jedenfalls, daß Clifford in Gladys Chapmans Salon sich einzig und allein mit Robert Brindley, dem zweiten Sohn des Marquis von Lauriston, unterhalten hatte, wobei Clifford das Gespräch unmerklich aber beharrlich auf die Vergnügungsstätten Londons lenkte, indem er sich erkundigte, welche Lokale gegenwärtig von der eleganten jungen Welt bevorzugt wurden.

Als Clifford auf Masters zu sprechen kam und erzählte, daß er zwischen sechs und acht Uhr dort getanzt hatte, sah Bob Brindley, der sich bis dahin nur sehr oberflächlich an dem Gespräch beteiligte, verwundert auf und bemerkte, daß er sich tatsächlich erinnere. Clifford dort bemerkt zu haben. „Saßen Sie nicht am Nebentisch? Aber natürlich! Sie werden sich meiner auch erinnern. Ich saß dort mit Paul Glaspell und einer ... ach wie hieß sie doch, Helen Browne. Glaspell schleppte sie heran. Irgend so'n Tanzmadel. Sie werden sich sicherlich an sie erinnern können. Ich war zum Schluß nicht ganz klar. Mir kommt vor, als waren Sie einmal ziemlich kräftig an meinen Sessel angestoßen."

„Ach ja, ganz richtig, Mr. Brindley. Jetzt erinnere ich mich deutlich an Sie. Aber Sie saßen doch allein mit der jungen Dame bei Tisch?"

„Hm. Aufrichtig gesagt, mir war 'n bißchen schwindlig. Möglich, daß Mr. Glaspell tanzte. Ich weiß das nicht mehr so ganz genau."

Clifford erwiderte nichts auf die Selbstbezichtigungen des reuigen Sünders. Sie schienen keinen besonderen Eindruck auf ihn zu machen, obwar er später mit Captain Fitzroy ausführlich über die Sache sprach und überhaupt ein auffallendes Interesse an den Problemen des Falles Chapman hatte.

Dieses Interesse, das anderen Leuten unangebracht und überflüssig schien, wurde abgelenkt und unterbrochen durch jenen rätselhaften Unfall, der von der Polizeistation Bow Street nach Scotland Yard gemeldet wurde, worauf wie bekannt, Inspektor Borden und Paine trotz der späten Stunde sich sofort auf den Weg dorthin gemacht hatten.

Die Polizeistation Bow Street ist eine der geplagtesten in ganz London. Covent Garden ist ein winkeliger Stadtteil zwischen Strand, Kingsway und der St.-Andrews-Straße, der mit seinem gewaltigen Obst- und Gemüsehandel und einer Unzahl von besseren und schlechteren Nachtklubs und Spelunken eigentlich gar nicht ins Zentrum von London paßt.

Wachtmeister Poppins überreichte Borden das mit Fitzroy aufgenommene Protokoll. Clifford war mit einer beträchtlichen Kopfwunde besinnungslos ins Hospital geschafft worden, ein Umstand, der den Verlust eines weiteren Menschenlebens in diesem unbarmherzigen Kampfe, als der sich der Fall Chapman später darstellte, zur Folge haben sollte. Nicht, daß Clifford selbst an der Verletzung starb, sondern weil er infolge dieser Verletzung verhindert war, einige Aufklärungen zu geben, die für Paine wertvoller gewesen waren als jene, die Fitzroy zu erteilen imstande war. Verschwiegenheit hat ihre guten und schlechten Seiten.

(Fortsetzung folgt).

Besuchen Sie das KINO SÜMER

CAMILLA HORN
TEO LINGEN
MARIA SAZARINA
ADELE SANDROCK

spielen in dem musikalischen Filmlustspiel

„EIN WALZER FÜR DICH"

(Deutscher Tonfilm)

Morgen Sonntag um 11 Uhr Einheitspreis 35 Piaster

Das Wiener Kaffee

empfiehlt sich mit seinem erstklassigen Milchkaffee mit Schlagsahne. Sämtliche Erfrischungsgetränke, Obst- und andere Hauskuchen und Süßigkeiten.

Um freundlichen Zuspruch bittet

DIE BESITZERIN

Schiffsmeldungen

Deutsche Levante-Linie
Hamburg

Regelmäßiger Dienst zwischen Hamburg, Bremen, Antwerpen, Istanbul, dem Schwarzen Meer und zurück.

In Istanbul von Hamburg, Bremen und Antwerpen erwartete Dampfer:

D. „DERINDJE" erw. gegen den 24. Jan.
D. „ANDROS" erw. gegen den 28. Jan.
D. „RAIMUND" erw. gegen den 30. Jan.
D. „M. CORDS" erw. gegen den 31. Jan.

Nächste Abfahrt nach Burgas, Varna und Konstanza:

D. „DERINDJE" ladet zw. 24. u. 26. Januar
D. „RAIMUND" ladet zw. 30. Jan. u. 2. Febr.

Nächste Abfahrten von Istanbul nach Hamburg, Bremen, Antwerpen und Rotterdam:

D. „JONIA" im Hafen
D. „ARTA" ladet zw. 20. u. 22. Januar
D. „KIEL" ladet zw. 24. u. 26. Januar
D. „ANDROS" ladet zw. 27. u. 29. Jan.

Aenderungen vorbehalten.
Annahme von Fracht und Passagieren nach allen Häfen der Welt in Verbindung mit den Schiffen der
HAMBURG-AMERIKA LINIE
des
NORDDEUTSCHEN LLOYD
und der
HAMBURG-SÜDAMERIKANISCHEN D.-G.
Luftfahrten
mit dem „Grafen Zeppelin"
Nähere Auskunft erteilt die Schiffsagentur LASTER, SILBERMANN & Co., Galata Hovagimian Han 49—50, Telefon: 44647.

LLOYD TRIESTINO

Abfahrten:

s/s ISEO
Sonnabend, 18. Januar um 17 Uhr
nach Saloniki, Mitilin, Izmir, Piräus, Patras, Brindisi, Venedig und Triest.

s/s MIRA
Montag, 20. Januar, um 17 Uhr
nach Piräus, Patras, Neapel, Marseille und Genua

s/s FENICIA
Mittwoch, 22. Januar, um 17 Uhr
Burgas, Warna, Konstanza, Odessa, Konstanza, Varna, Burgas

s/s ASSIRIA
Mittwoch, 22. Januar, um 17 Uhr
nach Kavala, Saloniki, Volo, Piräus, Patras, Santi Quaranta, Brindisi, Ancona, Venedig und Triest.

s/s CELIO
Donnerstag, 23. Januar, um 20 Uhr
vom Galata-Kai
nach Piräus, Brindisi, Venedig und Triest.

s/s MOREA
Mittwoch, 29. Januar, um 17 Uhr
nach Burgas, Warna, Konstanza, Odessa.

s/s BOLSENA
Donnerstag, 30. Januar, um 17 Uhr
nach Burgas, Varna, Konstanza, Novorossisk, Batum, Trapezunt und Samsun.

Um nähere Mitteilungen wolle man sich an die Hauptagentur des Lloyd Triestino, Galata, Merkez Rihtim Han, Telefon 44870; Reisebüro: Beyoğlu, Galata Saray, Telefon 42490 wenden.

İstanbul Belediyesi
Şehir Tiyatrosu

STADTTHEATER

Tepebaşi

Heute

Sonnabend, den 18. 1. 36, um 14 Uhr:
Kindervorstellung:
„Das nichtlachende Kind", von M. Kemal.
Um 20 Uhr:
„Mirnav" von Afif Obay, Musik von A. Bozer.

Sonntag, den 19. 1. 36, um 11 Uhr:
„Beyaz Gömlekliler"
von Vecihe Zeki und H. Zeki.
Um 15 Uhr:
„Mirnav" von Afif Obay, Musik von A. Bozer.
Um 20 Uhr:
„Mirnav" von Afif Obay, Musik von A. Bozer.

VOLKSOPERETTE
im
FRANZÖSISCHEN THEATER
Heute und morgen um 16 und um 20.30 Uhr:
Deniz havasi
Groß: Operette in 3 Akten
Schalter den ganzen Tag geöffnet
Preise: 35, 50, 60, 75, 100, 300, 400 Kurus
Telefon 41519 Telefon 41519

Ein schöner Pelz
Das beliebteste Geschenk
Heute für jedermann erschwinglich

Deutsche Pelzwerkstätte Walter Oehring

Istanbul-Beyoğlu, Sofiali sokak 26 :-: Hamson Han, Erdgeschoß
Telefon 41590

Von der Generaldirektion der Monopole:

Für den Bedarf unserer Verwaltung werden gemäß Lastenheft 120 Stück Schmirgelsteine, Größe 60, auf dem Wege des Aushandelns angekauft. Die Interessenten wollen sich am Dienstag, dem 4. 2. 1936, um 14 Uhr unter Mitbringung einer 7,5%igen Bietungsgarantie an die Einkaufskommission bei der Abteilung für Intendantur und Sicherheit in Kabataş wenden. (281)

Frankreichs innerpolitische Angelegenheiten

Wer wird die Leitung der radikal sozialistischen Partei übernehmen?

Paris, 17. Jan. (A.A.)

Trotz des bedeutenden Erfolges, den Laval bei der gestrigen Abstimmung errungen hat, bereitet die Lage der Regierung vielen Zeitungen Sorge.

Das Ausscheiden Herriots aus der Regierung hält man allgemein für sehr wahrscheinlich. Man fürchtet, daß dieser Rücktritt denjenigen anderer radikaler Minister nach sich ziehen wird, und man fragt sich, was der geschäftsführende Vorstand der radikalsozialistischen Partei am Montag tun wird, und ob die Anhänger Daladiers nicht einen Zwischenfall herbeiführen werden, der den Rücktritt des gesamten Kabinetts zur Folge haben würde.

„Le Journal" glaubt allerdings, daß nur Herriot ausscheiden und niemand an seine Stelle treten wird. Ein Rücktritt weiterer Kabinettsmitglieder würde damit nicht verbunden sein.

Das Blatt schreibt, daß der gestrige Tag, soweit man die Lage bis jetzt übersehen könne, ohne eine zusammenhängende Entwicklung vorübergegangen sei. Das Kabinett sei trotz einer der erfreulichsten Mehrheiten, die es je erzielt habe, heute mehr in Gefahr als jemals zuvor.

Der „Matin" fragt sich, ob Herriots Rücktritt nicht vor allem denjenigen Bonnets und Bertrands nach sich ziehen wird, und ob diese Geste nicht eine Umbildung des Kabinetts oder eine Regierungskrise auslösen wird. „Leider", so schließt das Blatt, „hat die zweite Möglichkeit mehr Wahrscheinlichkeit für sich."

„L'Oeuvre" schreibt:

„Es ist kaum anzunehmen, daß ein Rücktritt Herriots nicht sofort Verwicklungen heraufbeschwören würde".

Im „Populaire" heißt es:

„Gerade in dem Augenblick, wo die Lage der Regierung außerordentlich gefestigt erscheint, ist sie in Wirklichkeit äußerst erschüttert. Man versinkt immer tiefer in der Krise."

•

Paris, 17. Januar (A.A.)

Jeanneney vom linken Flügel der Demokraten wurde wieder zum Senatspräsidenten gewählt.

•

Paris, 18. Januar

Die radikalsozialistische Kammergruppe hielt gestern eine Sitzung ab, in der festgestellt wurde, daß die Mehrheit der Partei es nicht für vereinbar mit den Grundsätzen der Partei halte, wenn die der Partei angehörenden Minister in der Regierung bleiben, und zwar sowohl aus außen- als auch aus innenpolitischen Gründen. Diese Entschließung soll Herriot unterbreitet werden.

•

Paris, 17. Jan. (A.A.)

Aus vertrauenswürdiger Quelle verlautet, daß Herriot von seinem Posten als Staatsminister ohne bestimmten Geschäftsbereich zurückzutreten beabsichtigt, um seine Handlungsfreiheit wieder zu gewinnen und von neuem die Leitung der radikalen Partei zu übernehmen.

•

Nach einer Pariser Meldung hat die „radikalsozialistische Vereinigung des „Seine-Gebiets", die eine große Bedeutung hat, der Kandidatur Daladiers für den Vorsitz der Partei zugestimmt, und zwar mit der Losung, „bedingungslos der Vereinigung der Volkskräfte beizustimmen und den Frieden durch die entschiedene Anwendung der Völkerbundssatzung zu verteidigen".

•

Paris, 17. Januar (A.A.)

Im Verlaufe von Kundgebungen im Universitätsviertel während des Studentenstreiks wurden 10 Hochschüler verhaftet, am Abend jedoch wieder freigelassen.

Zwei Polizeibeamte haben Verletzungen davongetragen.

•

Paris, 17. Januar (A.A.)

In allen Fakultäten sind zahlreiche Studenten in den Streik getreten, um gegen die Fortsetzung der Vorlesungen des Prof. Jèze Einspruch zu erheben.

•

Paris, 17. Januar (A.A.)

Ueber die Wiedereröffnung der Pariser Rechtsfakultät ist noch kein Beschluß gefaßt worden.

Im „Quartier Latin" herrscht noch immer große Erregung. Man glaubt, daß die Mehrheit der Studenten an den übrigen Pariser Hochschulen den Streik verkünden wird. Im Café „Boul'Mich", wo die Vertreter der verschiedenen Studenten-Vereinigungen zusammenzukommen pflegen, ist ein ständiges Büro eingerichtet worden. Auf Anschlägen werden die Studenten aufgefordert, zum Zeichen des Protestes gegen die weitere Dozententätigkeit des Prof. Jèze in den Streik zu treten. Die Studenten der Linken machen eine ziemlich schüchterne Gegenpropaganda. Es scheint jedoch, als ob die rechtsgerichteten Studenten die Mehrheit auf ihrer Seite haben.

Kurzmeldungen vom Tage

Der ungarische Handels- und Verkehrsminister v. Winchkler ist aus Berlin nach Budapest zurückgekehrt. In einer Erklärung an die Presse betonte der Minister den äußerst herzlichen Empfang, der ihm in Deutschland zuteil geworden sei. Der Berliner Verhandlungen hätten ein sehr zufriedenstellendes Ergebnis gehabt.

Vor seiner Abreise aus Berlin hob der Minister hervor, daß Deutschland schon seit zwei Jahren im ungarischen Außenhandel an erster Stelle stehe.

•

Der König von England leidet an einer Erkältung und ist gezwungen, das Zimmer zu hüten.

•

Das Urteil im Stavisky-Prozeß ist soeben gefällt. Aus den Antworten des Gerichtshofes auf die gestellten Schuldfragen geht hervor, daß einige Beschuldigte unverzüglich in Freiheit gesetzt werden, sofern sie nicht aus anderen Gründen festgehalten werden. Es sind:

Der ehemalige Schatzmeister der Stadtbank von Orléans, Farault, der ehemalige Rechtsanwalt Gaulier, Frau Arlette Stavisky, die Witwe des Betrügers sowie eine Reihe anderer Personen.

•

Laval empfing gestern eine Reihe von Diplomaten, darunter den englischen Botschafter in Paris.

Gleichzeitig stattete der französische Botschafter in London dem britischen Außenminister Eden einen Besuch ab.

•

In Graz hat ein Großfeuer zwei Lagergebäude einer Wollwarenfabrik vollständig eingeäschert.

Das „Giornale d'Italia" berichtet, daß die Finanzierung des äthiopischen Feldzuges, die in den Voranschlägen des Staatshaushalts für 1936-37 nicht berücksichtigt ist, durch drei Anleihen gesichert sei; und zwar durch:

1. Schatzscheine
2. Umwandlung der Renten in neue mit 5% zu verzinsende Schuldverschreibungen
3. Zwangsumwandlung ausländischer Wertpapiere in italienische Renten oder Schatzanweisungen mit neunjähriger Laufzeit.

Diese Maßnahmen werden durch eine Art Sonderkasse durchgeführt und stellen keine Belastung dar, wie es bei Steuern der Fall wäre.

•

Reichsbankpräsident Dr. Schacht hielt anläßlich der Eröffnung der neuen Handelskammer für Pommern in Stettin eine Rede, in der er den Gerüchten entgegentrat, die im Ausland über angebliche Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Reichskanzler Hitler und seinem Stabe verbreitet würden. Schacht erklärte, es gebe in Deutschland nur eine einzige Politik, wie es auch nur eine einzige Wirtschaftspolitik gebe, nämlich diejenige Hitlers.

•

Die italienische Regierung ist davon in Kenntnis gesetzt worden, daß das italienische Militärflugzeug, das mit vier Insassen am 15. Januar im Sudan eine Notlandung vornehmen mußte, beschlagnahmt und die Flugzeuginsassen interniert wurden, wie es die Bestimmungen des Neutralitäts-Abkommens vom Haag vom Jahre 1923 vorsehen.

Man erinnert sich, daß Italien von England im vergangenen Oktober darüber in Kenntnis gesetzt wurde, daß diese Bestimmungen fallweise zur Anwendung kommen würden. Der gegenwärtige Fall ist in den Art. 40 und 42 vorgesehen.

AUS ISTANBUL

Personalien

Der Präsident des Roten Kreuzes, der Abgeordnete von Çorum, Fahri, ist gestern in Istanbul eingetroffen, um die Organisation des Roten Kreuzes weiter auszubauen.

Der neue Patriarch

Bei der heutigen Wahl in Fener wurde der Metropolit von Heraklea, Benjamin, zum ökumenischen Patriarchen gewählt.

Hygienevorschriften

Laut einer neuen Verfügung der Stadtverwaltung müssen die Kinos täglich einer gründlichen Reinigung und Desinfektion unterzogen werden.

Rezeptfälscher

Die Ueberwachungsstellen des Gesundheitsministeriums wurden in letzter Zeit darauf aufmerksam gemacht, daß verschiedentlich Rezepte eines Istanbuler Arztes in den Apotheken und Drogerien vorgewiesen werden, die auf größere Mengen Morphium lauten. Die Untersuchung ergab, daß es sich insgesamt um etwa 50 derartige Rezepte handelt. Der Arzt wurde vorgeladen, konnte aber den Nachweis erbringen, daß diese Verschreibungen nicht von ihm ausgestellt waren. An alle maßgebenden Stellen wurde der Auftrag erteilt, bei Vorzeigen eines derartigen Rezepts die Polizei zu verständigen.

Geheimnisvoller Einbruch

Im Yakuthan in Galata wurde beim Vertreter Avramoğlu in der Zeit vom Sonnabend auf Montag eingebrochen, und der Betrag von 5.300 T. Pf. der sich im Geldschrank befand, gestohlen. Der Geldschrank selbst zeigte jedoch keinerlei Beschädigung, so daß der Verdacht naheliegt, daß er mit einem Schlüssel geöffnet worden war. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, doch konnte bisher noch nicht festgestellt werden, wer im Besitze eines Nachschlüssels ist.

•

Devisenschmuggel

In den letzten Tagen wurden von den Zollüberwachungsstellen einige Fälle versuchten Devisenschmuggels aufgedeckt. Eine Ausländerin, die sich zu Schiff nach Saloniki begeben wollte, wurde einer Leibesuntersuchung unterzogen. Man fand bei ihr einige Goldstücke. Bei einer anderen Reisenden, die nach Konstanza fahren wollte, fand man fünf Geldscheine zu 100 Pfund, die sie im Strumpf verborgen hatte.

Die beiden Frauen wurden dem Gericht eingeliefert.

Die Schmuggeleien des „Zitronenkönigs"

Der „Zitronenkönig" Diamandi hat sich, wie sich jetzt herausgestellt hat, außer den Straftaten, derentwegen er seit längerer Zeit im Gefängnis sitzt, noch weitere Schmuggeleien zuschulden kommen lassen. Er hat nämlich in den Jahren 1931 und 1932 größere Mengen Zitronen und Orangen, die als Transitware erklärt waren, von mehreren Schiffen in Istanbul an Land geschmuggelt und durch Hinterziehung von Zollgebühren die Staatskasse um rund 60.000 T. Pfd. geschädigt. 20 Personen, die unter dem Verdacht stehen, Beihilfe geleistet zu haben, sind gestern dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden.

Leichenfunde

Wie wir bereits gestern meldeten, wurde der Leichnam eines 38 Jahre alten Mannes bei Kartal gefunden. Eine Untersuchung hat ergeben, daß die Leiche ungefähr 45 Stunden im Wasser gelegen haben muß.

Ein zweiter Leichnam wurde in Samatya gefunden. Es wurde festgestellt, daß es sich um eine Frau namens Beatrix aus Kocamustafa-Paşa handelt, die, vom plötzlichen Unwohlsein befallen, einem Herzschlag erlegen ist.

Ein dritter Leichnam wurde auch in Sarayburnu aufgefunden. Es handelte sich um einen Greis, der die Nacht über in dem alten Gemäuer des Parks verbringen wollte.

AUS ANKARA

Die Bevölkerung

Die Generaldirektion für Statistik hat nunmehr die Ergebnisse der Volkszählung in Buchform veröffentlicht. Aus dieser Statistik geht u. a. hervor, daß die weibliche Bevölkerung der Türkei seit dem Jahre 1927 um 16% zugenommen hat. Im europäischen Teil der Türkei leben insgesamt 1.266.132 und im asiatischen Teil 14.934.562 Menschen. In vielen Bezirken ist die Zahl der männlichen Bevölkerung höher als die der weiblichen.

Man singt ... man tanzt ... und spricht von nichts anderem als von
„DIE BLONDE CARMEN"
ein entzückender Film mit MARTHA EGGERTH
diese Woche im
KINO MELEK
Außerdem: Symphonie-Orchester-Vortrag:
Ouvertüre zu „Die lustigen Weiber von Windsor"
Paramount-Wochenschau

Gesundheits-Schuhe

für kranke,
verwachsene und kurze Füße
Feinheit
Leichtigkeit / Haltbarkeit
Reiche Erfahrungen

A. KIFIDES

Beyoğlu, Posta sokaği Nr. 1, Telefon: 41429

Jede von unseren auswärtigen Kunden verlangte Auskunft wird schriftlich erteilt

KIRCHEN und VEREINE

Deutsche Evangelische Kirche

Am morgigen Sonntag, dem 19. Januar, um 10,30 Uhr vormittags, Gottesdienst in der Deutschen Evangelischen Kirche. Es predigt Oberkirchenrat Krummacher-Berlin.

Am morgigen Sonntag, nachmittag um 5 Uhr, findet ein Gemeindenachmittag in der Teutonia statt. Es spricht Oberkirchenrat Krummacher-Berlin über „Kirche und Volk".

Die Gemeinde wird zum Gottesdienst und zum Gemeindenachmittag herzlichst eingeladen.

Deutsche Schule

Nächsten Mittwoch, den 22. Januar 1936, hält

Herr Hermann Jahn

in der Aula der Deutschen Schule einen Experimentalvortrag über das Thema:

„Seifenblasenphysik"

Sämtliche Experimente werden durch den Vergrößerungsapparat auf dem Projektionsschirm gezeigt, so daß sie von allen Plätzen aus gut zu sehen sind.

Alle Deutschen, ehemaligen Schüler und Freunde der Deutschen Schule sind herzlich dazu eingeladen. Eintritt frei. Beginn pünktlich um 5,30 Uhr.

Die Schulleitung.

Aelteste und einzige deutsche Zahnklinik
Zahnarzt
J. BAMBERGER
Beyoğlu-Tunnel, Sofyali sok. 26
Hamson ap. I./4. Tel. 43334

UEBERSIEDLUNG
Dr. TCHIPROUT
Arzt am Französischen und am Or-Ahaim-Krankenhaus
Spezialist für Haut-, Haar- und Geschlechtskrankheiten
Beyoğlu, Istiklal Caddesi, Meymenet App., Eingang durch die Poststraße (neben dem Baby-Artikel-Geschäft)
Telefon 43353
Sprechstunden: 8—11 und 13—20

ERFOLG
KUNDEN
GEWINN
bringen Anzeigen
in der
„Türkischen Post"
Auskünfte über Tarife
Ermässigungen usw.
durch die Verwaltung

KLEINE ANZEIGEN

bis zu 20 Worten c. Pfd. 1.—
Anzeigenannahme in der Verwaltung sowie in den Buchhandlungen CARON, E. KALIS und KAPPS.
Für den Inhalt von Anzeigen übernimmt die Zeitung keine Gewähr.

Zeugnisabschriften
mit guter Schreibmaschine neuesten Systems werden schnell, sauber und gewissenhaft angefertigt. Auskunft in der Geschäftsstelle der „T. P.". (4609)

Junger Mann (türkischer Untertan)
perfekt in Deutsch und Stenographie sowie Französisch sucht Posten bei bescheidenen Ansprüchen. Angebote an die Geschäftsstelle der Zeitung unter M. K. 4627

Gut erhaltenes Klavier
zu verkaufen oder zu vermieten. Kadiköy, Çafer Ağa Mahallesi, Duvardibi sok. 9 (vorm. bis 11 Uhr). 4626

Wohnung zu vermieten
In Set Üstü in Kabataş an der Straßenbahnhaltestelle. Vier Zimmer, Bad, Garten, Vorder- und Hinterbalkons, die Fußböden restlos mit Linoleum belegt und alles gut gestrichen, schöne Aussicht auf den Bosporus und auf die Inseln, Neubau. Anfragen im Hause Izzet Paşa Yokuşu No. 9, in Kabataş, Set Üstü.

Neueste
Modelle
Beste
Qualität
Günstigste
Preise
nur bei

J. JITKIN
Maß-Schneider
Beyoğlu, Istiklal-Caddesi 405
Tel. 40450

ZAHNÄRZTE
SADRETTIN ARIPEK und KEMAL ZIYA
Diplomiert von der Universität ISTANBUL — Diplomiert von der Universität BERLIN
Taksim — Zigana App. Nr. 2
Gegenüber der Straßenbahnhaltestelle

DEUTSCHE ORIENTBANK
Filiale der Dresdner Bank
Niederlassungen in der Türkei:
Istanbul (Galata und Istanbul) und Izmir
Laderhaus: Istanbul, Tütün-Gümrük.
Niederlassungen in Aegypten:
Kairo—Dresdner Bank, Filiale Kairo. Alexandrien—Dresdner Bank, Filiale Alexandrien.
empfiehlt sich für alle Arten von Bankgeschäften

E. KALIS Buchhandlung Leihbibliothek
Istanbul-Beyoğlu Istiklal Caddesi Nr. 505
Telefon 41584